Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. Chicago, Mittwoch, den 15. Juli 1896. — 5 Uhr-Ausgabe. 8. Jahrgang—No. 167

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß“.)

Politisches.

Allerlei Thatsachen und Meinungen über die Präsidentschaftskandidaten und die Währungsfrage. — Festlichkeiten für Bryan.

New York, 15. Juli. Eine Spezialdepesche aus San Francisco meldet: Auf Ordres aus der Bundeshauptstadt hin wird die Silberprägung in der hiesigen Münzanstalt sofort wieder aufgenommen werden, und zwar in bedeutendem Maße. Da dieser Befehl der goldwährungsfreundlichen Regierung so unmittelbar auf die Aufstellung Bryans zum Präsidentschaftskandidaten und die Annahme einer silberfreundlichen Prinzipien-Erklärung durch die Chicagoer Konvention erfolgt ist, so glauben Viele, daß er auf die Stimmgeber berechnet sei, also eine politische Bedeutung habe.

Salem, Jll., 15. Juli. Die heutigen Kundgebungen zum Abschied des demokratischen Präsidentschaftskandidaten W. J. Bryan (die Abreise erfolgt erst morgen früh) übertrafen noch die Kundgebungen bei seinem Empfang. Häuser, Bäume und Menschen trugen Festschmuck. Vor dem alten Courthaus, wo Bryan seinerzeit seine Jungfernrede gehalten hatte, und wo sein Vater viele Jahre hindurch als Kreisrichter präsidirte, war eine Tribüne errichtet und mit Flaggenzeug und Grün geschmückt worden. Die Bahnlinien hatten Extra-Exkursionszüge laufen lassen, welche noch viele Tausende Gäste aus der weiteren Umgegend brachten. Die Ankündigung, daß auch Gouverneur Altgeld eine Rede halten werde, hatte ebenfalls Viele herbeigezogen. Alle Geschäfte stockten.

Es war Bryan von einer Bahngesellschaft ein Extra-Waggon angeboten worden, Bryan aber lehnte höflich dankend ab und erklärte, er wolle nur wie ein gewöhnlicher Passagier reisen.

Jacksonville, Fla., 15. Juli. Kapitän J. W. Anderson, der bisherige republikanische Führer im County Putnam, hat sich offen von seiner Partei losgesagt und wird Bryan als Präsidentschaftskandidaten unterstützen.

Norfolk, Va., 15. Juli. Der Norfolk „Virginian“, dessen Herausgeber einer der Goldwährungs-Delegaten von Virginia auf der demokratischen Nationalkonvention in Chicago war, erklärt, daß er trotz alledem die von dieser Konvention aufgestellten Kandidaten unterstützen werde.

Louisville, 15. Juli. Wie mitgetheilt wird, weiß Watterson, der sich gegenwärtig in der Schweiz aufhält, noch nichts davon, daß diejenigen Goldwährungs-Demokraten, welche für die Aufstellung eines eigenen Wahlzettels sind, ihn als Präsidentschaftskandidaten in Aussicht genommen haben; aber sein Blatt „Courier-Journal“ erklärt, daß Watterson die Kandidatur nicht annehmen, und daß er sich auch nicht direkt an der Wahlkampagne betheiligen, sondern in der Schweiz bleiben werde, wo er an einem Leben Lincolns schreibe.

Milwaukee, 15. Juli. In der Westseite-Turnhalle dahier trat die Staatskonvention im Interesse der Silber-Freiprägung zusammen. Die Betheiligung ist eine starke. Rublee A. Cole, als Vorsitzender der Silberpartei von Wisconsin, eröffnete die Konvention und hielt eine längere Rede; er und der provisorische Vorsitzende Dr. Frank Powell erklärten sich entschieden dafür, den vom demokratischen Nationalkonvent in Chicago aufgestellten Wahlzettel Bryan-Sewall gutzuheißen.

New York, 15. Juli. Der früher vielgenannte Anarchistenführer Johann Most, der Herausgeber des Blattes „Freiheit“, hat sich in einem Interview für die vorläufige Beibehaltung der Goldwährung erklärt. Er ist empört darüber, daß die Assoziirte Presse ihn gänzlich lügnerischerweise in Verbindung mit den Silberfreunden gebracht habe, und will in der nächsten Nummer seines Blattes auf Altgeld, Bryan u.s.w. tüchtig schimpfen.

Fast alle organisirten Arbeiter von New York und Umgegend unterstützen Bryan als Präsidentschaftskandidaten, und der Präsident des Gewerkschaften-Verbandes hat sich schon öffentlich in diesem Sinne erklärt.

Des Moines, Ja., 15. Juli. Unter dem provisorischen Vorsitz des Kongreßabgeordneten W. P. Hepburn wurde hier die demokratische Staatskonvention für Jowa im Tabernakel eröffnet. Hepburn hielt eine Rede gegen die Silberbewegung und sprach die Ansicht aus, daß in naher Zukunft Doppelwährung auf dem Weg internationaler Verständigung erlangt werden könne.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Berlin von Antwerpen.
Amsterdam: Edam von New York.
New York: Furnessia von Glasgow.
Rotterdam: Veendam von New York.
Liverpool: Scythia von Boston; Vancouver von Montreal; Rhynland von Philadelphia.
Liverpool: Aurania von New York.
Bremen: Lahn von New York.

Abgegangen.

New York: Southwark nach Antwerpen; Nomadic und Teutonic nach Liverpool; St. Louis nach Southampton.
Boston: Sylvania nach Liverpool.

Streik-Unruhen.

Truppen werden alarmirt.

Cleveland, 15. Juli. Abermals ist ein Streik-Krawall an den Brown'schen „Hoisting Works“ im Gange.

Eine Anzahl Nicht-Gewerkschaftler wurde niedergeschlagen, und viele sollen Stichwunden davongetragen haben.

Es wurde Namens der Staatsbehörde Befehl gegeben, unverzüglich Miliztruppen auf den Schauplatz zu schicken, da es scheint, daß die Polizei nicht der Situation gewachsen ist.

Bahnunglück.

Quincy, Jll., 15. Juli. In einem Einschnitt, wo das Geleise zugleich eine scharfe Biegung macht, etwa 7 Meilen nordöstlich von hier, stieß auf der Hauptlinie der C.-B.- & Q.-Bahn eine Rangir-Lokomotive mit einem Güterzug zusammen. Der Lokomotivführer Hammer wurde getödtet, sein Heizer Frank Athey und der Heizer Smith tödtlich, und der Lokomotivführer William v. Steinberg schwer verletzt. Beide Lokomotiven wurden zertrümmert.

Scheidungsgesetz-Kuddelmuddel.

Fort Scott, Kans., 14. Juli. Jetzt hat das Staats-Appellationsgericht das Gesetz, unter welchem seit über 25 Jahren in Kansas Ehescheidungen gewährt wurden, für verfassungswidrig erklärt. Die Entscheidung erfolgte einstimmig. Davon werden 35,000 bis 50,000 Ehescheidungen betroffen! Auch kommen natürlich in vielen Fällen die Obhut über die Kinder und wichtige Eigenthumsrechte in Betracht.

Ausland.

War es Selbstmord?

Berlin, 15. Juli. Trotz aller Dementis seitens der Wittwe und Anderer will das Gerücht nicht verstummen, daß der, jüngst erwähnte tödtliche Absturz des Philosophieprofessors Dr. Max Kaufmann aus Berlin vom Loser-Berg, unweit Aussee, ein Selbstmord gewesen sei. Nach Allem, was man bisher wußte, hatte das Paar stets glücklich miteinander gelebt, und hatte Frau Kaufmann ihren Gatten blos deshalb nicht auf die Reise begleitet, weil sie sich in interessanten Umständen befand.

(Die Wittwe ist die frühere Frl. Marvil aus New York.)

Verkrachtes Ausstellungs-Unternehmen.

Berlin, 15. Juli. Ein in Verbindung mit der Gewerbeausstellung stehendes Unternehmen steht im Zeichen des Krachs. Eine Gesellschaft hatte hier zur Beförderung von Ausstellungsbesuchern eine „Mailcoach“-Linie eingerichtet, bei der die in England und Amerika für Gesellschaftsausflüge gebräuchlichen altmodischen Postkutschen, sowie amerikanische Pferde und Kutscher benutzt wurden. Das Unternehmen ist hoffnungslos pleite, nachdem bei demselben innerhalb zwei Monaten etwa 50,000 Dollars verloren worden sind.

Majestätsbeleidigungen.

Berlin, 15. Juli. Der Deutschamerikaner Spengemann wurde wegen Majestätsbeleidigung zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Wien, 15. Juli. Der Fischer Dolfinger wurde vom Bezirksgericht der Wiener Neustadt wegen Beleidigung des Kaisers Franz Josef zu 15 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Neues Stück von Hauptmann.

Berlin, 15. Juli. Gerhart Hauptmann, der Verfasser der „Weber“, hat ein neues Schauspiel unter dem Titel „Die versunkene Glocke“ vollendet. Die Hauptrollen sind für Josef Kainz und Agnes Sorma geschriebn.

Sehnt sich wieder nach der Bühne?

Berlin, 15. Juli. Es verlautet, daß die frühere Hof-Opernsängerin Elisabeth Leisinger, welche vor zwei Jahren den Oberbürgermeister Mühlberger von Eßlingen, Württemberg, heirathete, zur Bühne zurückzukehren gedenke.

Schlechtes Kanal-Geschäft.

Berlin, 15. Juli. Die Einnahmen des Nord-Ostsee-Kanals im abgelaufenen Jahre sind weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben, und man glaubt, daß die Jahresrechnung mit einem bedeutenden Defizit abschließen werde. Die englischen Schiffe boycotten den Kanal noch immer wegen der hohen Durchfahrts-Zölle.

Ausweisungen von Russen.

Berlin, 15. Juli. Für den bevorstehenden Besuch des Zarenpaares am Berliner Hofe werden hier bereits Vorkehrungen getroffen, und zwar zunächst von der Polizei! Fast täglich werden verdächtige Russen und Polen ausgewiesen, deren Anwesenheit in Berlin man für die Sicherheit des Zaren nicht zuträglich hält.

Ex-Königin als Krankenpflegerin.

Berlin, 15. Juli. Die frühere Königin Emma von Samoa amtirt auf der Gewerbe-Ausstellung als zeitweilige Krankenpflegerin. Die für diese Ausstellung engagirten Eingeborenen von Neu-Guinea sind nämlich am Fieber erkrankt, und die, mit der Sprache und den Gewohnheiten dieser Menschen vertraute Ex-Königin widmet sich ihrer Pflege. Sie wohnt übrigens unter dem Namen einer Frau Kolbe hier.

Reichstagsabgeordneter gestorben.

Berlin, 15. Juli. Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Hermann Wiesike ist im Alter von 70 Jahren gestorben. Er vertrat den Kreis Westhavelland-Brandenburg (8. Potsdam) seit 1893.

Wegen Hausirens ausgewiesen.

Berlin, 15. Juli. Auf Grund des neuen Gesetzes zur Erschwerung des Gewerbebetriebs im Umherziehen wurde ein galizischer „Bändelhausirer“ Namens Lauterbach aus dem Amtsbereich des Berliner Polizeipräsidiums ausgewiesen, blos weil er Sonntags in hiesigen Wirthschaften seine Waaren zum Verkauf angeboten hatte.

Maler Lenbach endlich geschieden.

München, 15. Juli. Professor Franz v. Lenbach, der bekannte Maler, hat nunmehr gütlich die Scheidung seiner Ehe erlangt. Der Frau, bekanntlich einer geborenen Gräfin Moltke, sind als dem schuldigen Theile die Kosten des Prozesses auferlegt worden. Die katholische Kirchenbehörde, von welcher man einen Protest gegen die Scheidung erwartete, war bei der Gerichtsverhandlung nicht vertreten. Professor Lenbach kann nun, seinem Wunsche gemäß, die Baronin Hornstein heirathen, und seine bisherige Gattin mag dem Zuge ihres Herzens folgen und Bismarcks Leibarzt Dr. Schweninger die Hand zum Bunde für's Leben reichen.

Ging zu früh los.

Heidelberg, 15. Juli. Unter ungünstigem Sterne hat der neue Kommandant der bayrischen Festung Germersheim sein Amt angetreten. Bei seiner Ankunft wurde ein Salut abgefeuert; eine Kartusche entzündete sich indeß vorzeitig, und 5 Soldaten wurden schwer verwundet.

Mord- und Selbstmord-Tragödien.

Leipzig, 15. Juli. Ein Vorort von Leipzig ist der Schauplatz eines traurigen Familiendramas gewesen. In einem Anfall wahnsinniger Verzweiflung, verursacht durch eheliche Wirren, hat die Gattin des Pfarres Schipke ihre beiden Kinder und dann sich selbst erhängt.

Hannover, 15. Juli. Der Maschinenmeister der Egestorff'schen Salzwerke in der Nähe von hier, Namens Ahrens, hat — wie es heißt im Zorn — den Heizer Dräger ermordet. Er wurde sofort verhaftet.

Würzburg, Bayern, 15. Juli. Der Schornsteinfeger Lippert hatte durch Nachlässigkeit den kürzlichen Brand des Schlosses verschuldet, Bestrafung drohte ihm, und überdies wandten sich seine Bekannten von ihm ab. Das konnte er nicht länger ertragen, und er beging Selbstmord.

Berlin, 15. Juli. Ein hiesiges Liebespaar, Karl Freise und Marie Vinzenz, hat sich gemeinschaftlich in der Spree ertränkt, da seiner Vereinigung scheinbar unüberwindliche Hindernisse im Weg standen.

Graf Sztaray ermordet.

Wien, 15. Juli. Graf Stephan Sztaray, Mitglied der Abgeordnetentafel des ungarischen Reichstages, wurde gestern auf seinem Schlosse Nagy Mihaly ermordet aufgefunden. Der Ermordete war 38 Jahre alt.

Schwindel-Fakire.

Budapest, 15. Juli. Mit den hierorts auf der Millenniums-Ausstellung aufgetretenen, angeblichen „schlafenden Fakiren“ ist es nichts. Sie haben Nachts die Särge, in denen sie angeblich einen Monat lang ohne Speisen schliefen, verlassen und wurden von der Polizei dabei überrascht, als sie sich gerade ein substantielles Frühstück leisteten.

Die jüngste Attentats-Sensation.

Paris, 15. Juli. Der Mann, welcher auf den Präsidenten Faure, oder wenigstens in dessen unmittelbarer Nähe schoß, heißt Eugene Marie François. Er hat bereits früher unter polizeilicher Aufsicht gestanden, und im Juni war er aus seiner Stelle als Vormann städtischer Arbeiter entlassen worden, weil er Verse voller Drohungen an den Präsident des Pariser Stadtrathes gerichtet hatte. Man betrachtet ihn ziemlich allgemein als mindestens halbverrückt. Am 29. Juni hatte er eine Flugschrift mit dem Titel „Schreibfreiheit im 19. Jahrhundert unter Felix I.“ in die Abgeordnetenkammer geworfen; darin sprach er zunächst von den Mißbräuchen der Verwaltung und erklärte dann, daß schon viele Versuche gemacht worden seien, ihn durch Gift aus dem Weg zu räumen; er leidet also auch an Verfolgungswahn.

Nach seiner Festnahme waren Viele in der Volksmenge so aufgeregt, daß er in Gefahr stand, gelyncht zu werden. Zur Zeit, als die Polizei ihn wegführte, soll er mit Blut bedeckt gewesen sein. Der „Bulldog-Revolver“, welchen man bei ihm fand, enthielt mehrere Platzpatronen, und der Verhaftete sagte, er habe zwei solche abgeschossen und habe weiter keinen Zweck damit verfolgt, als, Sensation zu erregen und die Aufmerksamkeit auf seine Beschwerden zu lenken.

Außer ihm wurde noch ein gewisser Boulant verhaftet, weil er unmittelbar nach der Ergreifung des Schießboldes zu dessen Vertheidigung gegen die Menge herbeilief und ausrief: „Bravo, das ist ein Mann.“

Obwohl man allgemein den Vorfall ziemlich auf die leichte Schulter nimmt, erhielt der Präsident Faure viele mündliche, schriftliche und telegraphische Glückwünsche zu seinem Entkommen. (U. A. auch eine Gratulationsdepesche vom deutschen Kaiser.) Viele Blätter warnen davor, die an sich harmlose That eines Verrückten zu einer großen Affäre aufzubauschen und dadurch die Herostratensucht anderer „Cranks“ anzustacheln.

Li Hung Chang und Präs. Faure.

Paris, 15. Juli. Der chinesische Vizekönig Li Hung Chang ist vom Präsidenten Faure empfangen worden. Dabei wurden wieder ebenso schöne Redensarten über die Freundschaft zwischen beiden Ländern ausgetauscht, wie es beim Aufenthalt Li Hung Changs in Berlin bezüglich der angeblichen Freundschaft zwischen China und Deutschland geschehen war. Präsident Faure sprach von Weitem die Hoffnung aus, daß China bei Bestellung von Kriegsmaterialien die Franzosen bevorzugen werde. Ob dem Li Hung Chang zu diesem Behuf in Frankreich ebenfalls ein Denkmal gesetzt werden wird, wie es Krupp in Deutschland gethan, darüber verlautet noch nichts.

Mit Mann und Maus.

Schiffs-Untergang im Rothen Meere.

London, 15. Juli. Es wird gemeldet, daß das britische Schiff „Curfew“ von Dundee im Rothen Meer mit allen Insassen untergegangen ist.

Hitrowo gestorben.

St. Petersburg, 15. Juli. Der früher sehr unvortheilhaft bekannte russisch-panslavische Agitator auf der Balkan-Halbinsel, Hitrowo, zuletzt russischer Gesandter in Japan, ist plötzlich gestorben.

(Telegraphische Notizen auf der 2. Seite.)

Lokalbericht.

Identifizirt.

Die Leiche jenes Mannes, welcher vorgestern Abend nahe der 40. Straßen-Kreuzung auf den Geleisen der Lake Shore & Michigan Eisenbahnlinie mit schrecklich verstümmelten Gliedmaßen aufgefunden wurde, ist heute Morgen in McJnerneys Morgue als diejenige eines gewissen James Carey, von Nr. 2713 Emerald Ave., identifizirt worden. Ohne Zweifel wurde der Unglückliche beim Ueberschreiten der Eisenbahngeleise von einem Zuge erfaßt und auf der Stelle getödtet. Carey war 30 Jahre alt und soll zuletzt in den Viehhöfen gearbeitet haben. Er hinterläßt eine Wittwe und zwei kleine Kinder.

Der letzte Termin.

Die am kommenden Montag zusammentretende Grand Jury wird die letzte sein, welche vor Beginn der Gerichtsferien zusammentritt. Sie wird etwa 450 Fälle zu erledigen haben. Es ist die Rede davon, daß ihr unter Anderem auch Beweise unterbreitet werden sollen, daß bei der Vergebung des Wegerechts durch Van Buren Str. an die Union Consolidated Elevated R. R. Co. Bestechung im Spiele gewesen ist, doch weiß man über diesen Punkt noch nichts Gewisses.

Eine neue Untersuchung.

Mit Zustimmung des Mayors hat die Zivildienst-Kommission heute beschlossen, sich eingehend mit den Erpressungsversuchen zu beschäftigen, welche Angestellte des Straßen-Departements bei verschiedenen Kontraktoren gemacht haben, bezw. mit denjenigen von diesen Versuchen, welche erfolglos geblieben und zur Anzeige gebracht worden sind.

Kurz und Neu.

* Die Chicago Telephone Co. übersandte dem städtischen Finanz-Kontrolleur heute eine Anweisung auf $20,334.51 als halbjährlichen Betrag der von ihr an die Stadtkasse zu entrichtenden drei Prozent ihrer Gesammteinnahmen.

* Richter Burke nahm heute im Kreisgericht das Verfahren in einer Wechselklage auf, die Allen G. Mills, ein Angestellter der Advokatenfirma Williams & Kraft, gegen Frau Annie Rehrmann angestrengt hat. Letztere ist zur Bezahlung einer Wechselschuld von $1025 verurtheilt worden, erklärt aber unter Eid, daß der betreffende Wechsel ihres Wissens nur auf $500 gelautet hat.

* Das gestern berichtete plötzliche Anwachsen der Sterblichkeitsrate hat sich zum Glück nicht von Dauer erwiesen. Gestern sind nur 106 Sterbefälle angemeldet worden, 27 weniger als am Montag.

* Thomas Wilson, von Nr. 359 Cleveland Avenue, kippte beim Reinigen des Schornsteines mit der Leiter, auf welcher er stand, um und erlitt einen Bruch des rechten Fußgelenks. Der Verletzte fand Aufnahme im Alexianer-Hospital.

* Der farbige Spitzbube Harry Willlams, welcher am Samstag Abend in einem Hotel an Clark Straße dem Vorsteher Rohde vom städtischen Straßenreinigungs-Departement die Uhr aus der Rocktasche eskamotirte und dann beim Versetzen derselben abgefaßt wurde, ist von Kadi Richardson hierfür um $50 bestraft worden. Er wird diese Summe jetzt in der Bridewell abzusitzen haben.

Verbesserungsvorschläge.

Der Staatsverband der Advokaten, welcher zur Zeit im Chicago Beach Hotel unter dem Vorsitz seines Präsidenten John H. Hamline seine zwanzigste Zusammenkunft abhält, hat beschlossen, der Staatslegislatur verschiedene Vorschläge zur Verbesserung der Rechtspflege zu unterbreiten. Es soll angestrebt werden, dem Ober-Staatsgericht, welches gegenwärtig nur während einiger Monate des Jahres in Sitzung ist und abwechselnd in Springfield, Mt. Vernon und Ottawa tagt, dauernde Sitzungen zur Pflicht zu machen, und zwar soll entweder die Staatshauptstadt oder Chicago zum ständigen Sitz des Gerichtes erklärt werden. Als Entschädigung für die vermehrte Arbeit sollen die Gehälter der Oberrichter von $5000 auf $7500 per Jahr erhöht werden. Der Ausschuß für Reform der Rechtspflege empfiehlt unter Anderem auch, es solle darauf hingewirkt werden, daß den Richtern wieder die Machtvollkommenheit zugestanden werde, welche sie unter dem gemeinen Recht genossen, die ihnen aber durch die moderne Gesetzgebung stark verkümmert worden ist. Heute Nachmittag macht der Verband eine Wasserpartie, für heute Abend steht ein Bankett auf dem Programm.

War es ein Einbrecher?

Dr. William McCarthy, wohnhaft Nr. 448 W. Congreß Str., erwachte heute zu früher Morgenstunde infolge eines eigenthümlich knarrenden Geräusches, das aus der an das Haus stoßenden Seitengasse herübertönte. Der Arzt erhob sich sofort und trat an ein Fenster, von wo aus er auf dem Dache des von Herrn Kent, dem Ex-Kommissär der öffentlichen Arbeiten, bewohnten Nachbargebäudes, die dunkle Gestalt eines Mannes wahrnahm, der im nächsten Augenblicke spurlos verschwunden war. Es hatte den Anschein, als ob der seltsame Nachtwandler durch ein Oberlichtfenster in das Haus hinabgestiegen war. Dr. McCarthy sandte sofort eine Telephonbotschaft an die W. Lake Str.-Polizeistation, worauf einige Minuten später ein mit sechs Blauröcken bemannter Patrolwagen herangerasselt kam. Die Beamten drangen in Herrn Kents Haus ein und durchsuchten jeden Winkel desselben, konnten aber von dem vermeintlichen Einbrecher auch nicht die geringste Spur entdecken. Jedenfalls hatte derselbe rechtzeitig Wind bekommen und war durch ein offenstehendes Hinterfenster in's Freie gelangt. Herr Kent befindet sich zur Zeit mit seiner Familie in der Sommerfrische.

„Sleepy“ Burke.

Bekanntlich soll es der obengenannte Strolch gewesen sein, welcher sich am Sonntag seine Freiheit aus den Klauen der Polizei dadurch erkaufte, daß er den Behörden einen „Tip“ in Bezug auf die Helm'schen Billiardhalle gab. Dieser „Verrath“ wird dem Burschen nun von seinen früheren Spießgesellen übel angekreidet, und es heißt sogar, daß er von dem Gesindel kurzer Hand für „vogelfrei“ erklärt worden sei. Der also „Markirte“ wird jedenfalls auf seiner Hut sein müssen, zumal ihn die Polizei nur wenig zu schützen vermag. Man munkelt übrigens weiterhin auch, daß „Sleepy“ Burke für das Namhaftmachen seiner ehemaligen Komplicen zweihundert Dollärchen „Belohnung“ vom Polizeichef erhalten habe — ob dem wirklich so ist, dürfte schwer festzustellen sein!

Freie Vorträge.

In der „Chicago Academy of Sciences“ haben heute die freien Vortragskurse begonnen, welche von den Leitern der Akademie arrangirt worden sind. Heute lasen Dr. McJntyre über vergleichende Anatomie, Professor Duncan über Anthropologie, Professor Hanson über klimatische Verhältnisse und Professor F. C. Baker über Biologie. Mit Ausnahme der Sonntage werden bis zum 15. August täglich 4—6 derartige Vorträge gehalten werden.

* Polizeirichter Hennessy überwies heute dem Kriminalgericht einen gewissen Robert Moon, unter der Anklage, ein Sittlichkeitsverbrechen an der 16jährigen Mary Davis, von Nr. 3926 La Salle Str., begangen zu haben.

Noch immer keine Einigung.

Das stadträthliche Spezialkomite für Geleise-Erhöhung unter Führung seines Vorsitzers O'Neill hat mit den Vertretern der interessirten Bahnen wieder einmal eine lange und stürmische Konferenz wegen der Eisenbahnkreuzungen an 16. und Clark Str. gehabt. Das Komite will jetzt dem Stadtrath nur empfehlen, die Clark Str. in der bezeichneten Gegend um fünf Fuß zu vertiefen. Den Eisenbahn-Gesellschaften soll es überlassen werden, sich mit dieser Einrichtung abzufinden, wie es ihnen am zweckmäßigsten erscheinen mag. Die vorgeschlagene Vertiefung der Straße wird sich aber leider nicht bewerkstelligen lassen, ehe die Bahnen den Weg nicht freigeben, und dazu ist noch immer wenig Aussicht vorhanden.

Rückständige Steuern.

Countyrichter Carter muß den Nothhelfer spielen.

County-Schatzmeister Kochersperger ist bekanntlich von Amts wegen zugleich der Steuereinnehmer für Cook County und bezieht vermöge dieses Titels ein Extragehalt von $5000. Die für den Schatzmeister mit der Steuer-Eintreibung verbundene Arbeit wird für Herrn Kochersperger ebenso wie es bei dessen drei oder vier letzten Vorgängern der Fall gewesen ist, von Hilfs-Schatzmeister Anderson besorgt. Für diesen hat mit dem heutigen Tage eine geschäftige Zeit begonnen. Es sind dem Countyrichter die Listen der rückständigen Steuerzahler zu unterbreiten und Pfändungsurtheile gegen alle diejenigen zu erwirken, welchen es nicht gelingt, den Richter zu überzeugen, daß sie zu hoch eingeschätzt worden. Die fraglichen Listen umfassen in diesem Jahre nicht weniger als 199 Bände! In achtzig von diesen Bänden sind die Namen solcher Bürger eingetragen, die mit ihren „allgemeinen Steuern“ im Rückstande sind, die anderen Bände beschäftigen sich mit Personen, die es versäumt haben, Spezialsteuern rechtzeitig zu entrichten, welche für Straßenverbesserungen, Kanalisirungsarbeiten und dergl. ausgeschrieben worden sind. — Die ungewöhnliche Menge von Steuerrückständen wird theils durch die Noth der schweren Zeit erklärt, theils aber auch durch die Vermehrung der Steuerlasten, welche durch den Bau des großen Drainagekanals und mehr noch durch das erbärmliche Einschätzungssystem verursacht worden ist. Die Steuern sind in diesem Jahre durchgängig um 30 Prozent höher als im vorigen, und groß wird die Zahl der Grundstücke sein, welche zur Versteigerung kommen werden, weil sie ihren Eigenthümern nicht genug eingebracht haben, um die Versteuerung zweckmäßig erscheinen zu lassen. Für Countyrichter Carter wird es kein kleines Stück Arbeit sein, alle Einwände zu prüfen, welche ihm gegen zu hoch erscheinende Steuerraten werden vorgelegt werden. Eigentlich soll der Richter zwar nur die letzte Instanz für die Entscheidung der Beschwerden sein. Der regelmäßige Beschwerdeweg würde den Steuerzahler zunächst zum Assessor, dann zur Bezirksbehörde (Town-Board) und von dieser zum Countyrath führen, gegen dessen Entscheidung dann noch eine Appellation an den Countyrichter zulässig ist. Aber mit diesem umständlichen Instanzenweg sind die wenigsten Leute bekannt, deshalb nimmt es der Richter nicht gar so genau. Uebrigens appelliren lange nicht alle Steuerzahler, die zur Beschwerde Ursache zu haben glauben. Nur wo der in Frage kommende Betrag die Aufwendung von Anwaltskosten rechtfertigt, protestirt der geduldige Bürger gerichtlich gegen das wirkliche oder vermeintliche Unrecht.

Johns guter Wille.

Unter der Anklage, im Bunde mit einem Gefährten gestern Abend den W. C. Ford von Nr. 1217 Lexington Avenue in der Jefferson Straße angefallen und ausgeplündert zu haben, wurde John Sloan heute von Polizeirichter Chott an das Kriminalgericht verwiesen.

„Sloan“, sagte der Kadi nach Erledigung des geschäftlichen Theiles der Unterhaltung, „ich glaube, Sie sind ein äußerst gefährlicher Kerl.“

„Ich wüßte nicht,“ erwiderte Sloan bescheiden. „Es gibt Andere, die noch weit gefährlicher sind.“

„Ich glaube, Sie würden etwas darum geben, wenn Sie jetzt an mich herankönnten, um es mir einzutränken, daß ich Ihnen den Weg in's Zuchthaus öffne.“

„Für ein paar Augenblicke nur möchte ich Sie allein sprechen. Thun würde ich Ihnen nichts.“

Aber Herr Chott traute dem Frieden nicht, und er that wohl daran.

Starben als Selbstmörder.

Frank Johnson, ein Nr. 9125 Erie Avenue ansässiger Schankwirth, schoß sich heute zu früher Morgenstunde aus Verzweiflung über geschäftlichen Mißerfolg eine Revolverkugel in den Schädel und hauchte schon nach wenigen Minuten seinen Geist aus. Er betrieb in früheren Jahren ein Möbelgeschäft, das aber ebenfalls in die Brüche ging.

Der Arbeiter D. Ruzek, von Nr. 240 19. Place, welcher sich gestern in selbstmörderischer Absicht eine Kugel in den Kopf schoß, ist heute im County-Hospital gestorben. Er hinterläßt Frau und vier Kinder.

„Tod durch Selbstmord“ lautete in beiden Fällen der Wahrspruch der Coronersgeschworenen bei dem im Laufe des Tages stattgehabten Inquest.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois und Indiana: Oertliche Regenschauer und kühler heute Nachmittag; theilweise bewölkt heute Abend; Regenschauer im südlichen Theile; morgen schön; lebhafte nordwestliche Winde.

Wisconsin: Schön heute Abend und morgen; kühler im südlichen Theile; nördliche Winde.

Missouri: Oertliche Regenschauer und kühler heute Nachmittag und Abend; morgen schön; südliche Winde, die veränderlich werden.

Jowa: Theilweise bewölkt und kühler heute Abend; morgen schön; nördliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 91 Grad; Mitternacht 83 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 78 Grad und heute Mittag 84 Grad über Null.

Das Opfer eines Betrügers.

Dem Polizeirichter Chott wurde heute ein Farbiger, Namens Charles Evans, unter der Anklage vorgeführt, eine gewisse Frau A. L. Sheppard aus Saratoga Springs, N. Y., um $70 beschwindelt zu haben. Aus dem Zeugenverhör ergab sich der folgende Thatbestand: Vor mehr als zehn Jahren war John Walsh, ein Bruder der Klägerin, aus seiner Heimathsstadt spurlos verschwunden, und Frau Sheppard hatte seitdem wiederholt in den Zeitungen angezeigt, daß sie Demjenigen, der ihr Nachricht über ihren verschollenen Bruder geben könne, eine angemessene Belohnung zahlen wolle. Eine dieser Anzeigen war kürzlich dem Evans zu Gesicht gekommen, der daraufhin nichts Eiligeres zu thun hatte, als sich sofort mit Frau Sheppard in Verbindung zu setzen. Er schrieb der Klägerin, daß es ihm gelungen sei, eine Spur des Vermißten ausfindig zu machen, und verlangte gleichzeitig $10 zur Bestreitung der etwa nothwendig werdenden Auslagen. Frau Sheppard sandte das Geld mit der nächsten Post. Einige Tage später traf ein zweiter Brief ein, in dem die Nachricht enthalten war, daß John Walsh im Hospital schwer krank darniederliege und dringend einer besseren Pflege bedürftig sei. Die besorgte Schwester schickte unverzüglich $25 an die angegebene Adresse und später auf wiederholte Aufforderung hin noch mehrmals kleinere Geldsummen, bis ihr endlich die Sache verdächtig vorkam, und sie sich selbst auf den Weg nach Chicago machte. Hier kam der Schwindel gar bald an's Tageslicht; Evans wurde verhaftet und unter die Anklage des Betruges gestellt.

Richter Chott überwies den sauberen Patron den Großgeschworenen und verdonnerte ihn außerdem zu einer Strafe von $85, die Evans in Ermangelung jeglicher Moneten in der Bridewell abzuschwitzen haben wird.

Nachbarlicher Streit.

Der Nr. 5012 Washington Avenue wohnende E. B. Smith besitzt eine Anzahl Hühner, die frei in der Nachbarschaft umherlaufen, sehr zum Aerger der dort ansässigen Familien, denen das ewige Gegacker zuwider ist. Dieser Tage nun wurden mehrere Hennen von unbekannten Personen vergiftet, und als Smith gestern seinem Nachbarn, dem 70 Jahre alten M. Ebermann begegnete, beschuldigte er diesen in seiner Wuth, den „Hühnermord“ begangen zu haben. Darob kam es zu einem heftigen Wortstreit, in dessen weiteren Verlauf der Greis von seinem Gegner zu Boden gefällt wurde und hierbei mit aller Wucht auf dem Rinnstein aufschlug. Ebermann erlitt einen schlimmen Bruch des Schlüsselbeins, und die Aerzte hegen jetzt schwere Besorgnisse um den alten Mann.

Smith wurde unter der Anklage des thätlichen Angriffs in Haft genommen, und Richter Porter setzte heute das Verhör auf den 23. Juli fest.

Verlangt Entschädigung.

Albert Kapischke von Nr. 412 North Ave., hat heute im Superior-Gericht eine Klage auf Schadenersatz im Betrage von $25,000 gegen die Schuhwaarenhändler Gebrüder Koch anhängig gemacht. In der Klageschrift führt Herr Kapischke aus, daß die Gebrüder Koch vor Kurzem auf Grund eines von Richter Glennon erwirkten Wiedererlangungsbefehls einen Theil seines Waarenlagers in Besitz genommen hätten. Diese Besitzergreifung sei widerrechtlich gewesen, da die betr. Waaren sein — des Klägers — rechtmäßiges Eigenthum waren. Herr Kapischke behauptet nun, daß durch ein derartiges Vorgehen sein Kredit schwer geschädigt worden sei, und verlangt deshalb die besagte Summe als angemessene Entschädigung.

Besah sich den „Elephanten.“

Charles Dipka, ein Angestellter der „World's Cycle Company“, machte gestern Abend mit seinem Monatslohn in der Tasche eine fidele Forschungsreise durch die Leveegefilde, wo er bedenklich „unter's Fußvolk“ gerieth.

Heute zu früher Morgenstunde kam nämlich der Bruder Leichtsinn in recht katzenjämmerlicher Stimmung nach der Zentral-Station und meldete dem wachhabenden Sergeanten, daß er in einer Kneipe an Clark Str. von einer geschminkten Schönen überfallen und um $45 beraubt worden sei. Natürlich wird Charley jetzt lange umhersuchen müssen, ehe er das Frauenzimmer wiederfindet, und bis dahin sind seine Moneten längst verpulvert worden.

Der Seeufer-Park.

Mayor Swift ist ermächtigt worden, die Südseite Parkverwaltung zu einer Konferenz mit dem Spezialkomite des Stadtraths einzuladen, welches mit der genannten Behörde über die Abtretung des neuen Seeufer-Parks unterhandeln soll. Das betreffende Komite besteht aus den Aldermen Maltby, Madden und Campbell. Letzterer besteht darauf, daß die Parkverwaltung sich verpflichten soll, von dem neuen Parkgebiet je fünfzehn Acker für ein Zeughaus der Nationalgarde, für die Seemiliz und für das Columbische Museum zu reserviren.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die Goldreserve im Bundes-Schatzamt ist auf $98,271,835 gesunken und dürfte bis Ende der Woche noch weiter gesunken sein.

— In Boston stürzte ein Gebäude an North Bennett Str. ein, und mehrere Personen wurden verschüttet. Ein Mann wurde getödtet, und mehrere andere wurden verletzt.

— Die „Louis Snyders Sons Paper Co." in Cincinnati machte mit über $100,000 Verbindlichkeiten Bankerott. Die Bestände sollen sich ungefähr ebenso hoch belaufen.

— Die Watt'schen Hochöfen in Middlesboro, Ky., wurden gestern gelöscht, wodurch mehrere Hundert Mann arbeitslos wurden. Ursache: Niedriger Preis der Schmelzprodukte.

— Die Lieber'sche Brauerei in Indianapolis wurde durch eine Feuersbrunst im Betrage von etwa $135,000 beschädigt. Der dort angestellte Nachtwächter erlitt schwere Brandwunden.

— „Young Bros. & Maris Co." in Decatur, Ill., Großhändler in Materialwaaren, haben mit etwa $112,000 Verbindlichkeiten Bankerott gemacht. Die Bestände sollen $196,000 betragen.

— Die gesammte Produktion von Roh-Petroleum in den Ver. Staaten betrug im Jahre 1895, dem neuesten amtlichen Bericht zufolge, 52,983,526 Fässer, gegen 49,344,516 Fässer im Vorjahr.

— Zu Long Branch, N. J., wurden Arthur E. Chandler und James Sweeney, während sie feurige Pferde am Durchgehen zu hindern suchten, von einem elektrischen Straßenbahn-Wagen überfahren und augenblicklich getödtet.

— Zu Huron tagt gegenwärtig die Staatskonvention der Volkspartei für Süd-Dakota. Bundessenator Pettigrew, der jüngst mit der republikanischen Partei gebrochen hat, kündigte sich als Volksparteiler an und wurde mit ungeheurem Beifall empfangen.

— Bei Oshkosh, Wis., entgleiste ein von Waukesha nach St. Paul bestimmter Eil-Güterzug auf einer Bahnbrücke, und die Lokomotive stürzte in den Foxfluß. Der Lokomotivführer Henry Eaton wurde schlimm verletzt, kann aber mit dem Leben davonkommen.

— Die Dekorationen in Salem, Ill., zu Ehren des demokratischen Präsidentschaftskandidaten Bryan, dessen Geburtsstadt Salem ist, haben sich nicht nur auf die Häuser, sondern sogar auf die, zur Straßen-Einfassung dienenden und sonstigen Bäume erstreckt.

— Wie aus New York gemeldet wird, wurde gestern Cornelius Vanderbilt, während er sich auf Besuch bei seinem erkrankten Sohn war (der bekanntlich die Absicht hat, gegen den Willen seines Vaters ein nicht zur Geldsack-Aristokratie gehöriges Mädchen zu heirathen) vom Schlage gerührt, und sein Befinden ist nicht unbedenklich.

— Der Pacific-Postdampfer „Columbia", von Acapulco nach San Francisco bestimmt, ist auf den Riffen unweit Pigeon Point während eines dichten Nebels aufgelaufen. Zwei Schleppdampfer sind abgegangen, um ihn flott zu machen. Es wird versichert, daß keine Gefahr für die Passagiere und die Mannschaft vorhanden sei.

— Richard P. Bland, von Missouri, welcher als Präsidentschaftskandidat auf dem Chicagoer demokratischen Nationalkonvent und dann als Gouverneurskandidat von Missouri viel genannt wurde, hat erklärt, daß er letztere Kandidatur unter keinen Umständen annehmen und daß er in der Nationalkampagne rückhaltslos Bryan unterstützen werde.

— Nach einer neuerlichen Nachricht hat sich Bundessenator Teller, der jüngst so demonstrativ aus der republikanischen Partei austrat, entschieden für Bryan als Präsidentschaftskandidaten erklärt und auch geäußert, er werde nicht gestatten, daß sein Name vor die Volkspartei-Konvention in St. Louis als der eines Mitbewerbers gebracht werde.

— Auf den berüchtigten früheren früheren Präsidenten von San Salvador, Carlos Ezeta, der noch jetzt fortwährend durch landesverrätherische Anschläge sich wieder in Besitz der Macht zu setzen sucht und in Salvador auch unter Mordklagen verfolgt wird, wurde in San Francisco von einem Mann Namens Jimnes ein Mordanfall gemacht. Jimnes spuckte ihm erst in's Gesicht und zog dann, als Ezeta auf ihn lossprang, einen Revolver. Er wurde indeß ergriffen, ehe er zum Schießen kam. Wie er auf der Polizei angab, war er früher Distrikts-anwalt von San Salvador, und Ezeta hatte ihn einkerkern und foltern lassen.

— Aus Indianapolis wird gemeldet: Durch die Verhaftung von B. F. Strifling auf ein Auslieferungsgesuch des Gouverneurs von Michigan hin kam eine merkwürdige Räubereigeschichte zu Tage. Strifling und zwei Kumpane desselben, Namens Rowland und Lamb, vereinbarten mit Charles A. Averill in Grand Rapids, Mich., demselben einigen angeblichen Grundbesitz im Süden für seinen Ausstattungsladen in Grand Rapids einzutauschen. Es war schon eine Uebertragungs-Urkunde darüber ausgestellt, und Averill und seine Gattin, begleitet auch von Lamb und Rowland, reisten nach dem Süden ab, um das Eigenthum zu besichtigen. Sie waren noch keine Stunde weg, als Strifling jenen Laden völlig ausleerte und alle Waaren nach Cincinnati schickte. So ein Stückchen ist in Chicago doch noch nicht vorgekommen!

— Der Hilfssekretär des Bundes-Schatzamtes, Hamlin, hat eine kurze Erklärung betreffs seiner Stellungnahme zur Prinzipien-Erklärung und dem Wahlzettel der Chicagoer demokratischen Nationalkonvention veröffentlicht, und Viele halten diese Erklärung gleichbedeutend mit einer solchen der Cleveland'schen Administration. Hamlin spricht davon, daß sich „alle loyalen Bürger verbünden sollten gegen die Mächte, welche die Chicagoer Konvention in Händen hatten", und erst später könne man „sich wieder theilen, um jene politischen Fragen zu erörtern, welche seit Generationen die beiden großen Parteien lebendig erhalten haben". Indeß unterläßt er es völlig, sich darüber auszusprechen, ob er für McKinley oder für einen von den Goldwährungs-Demokraten aufzustellenden Kandidaten eine solche vereinte Stimmen-Abgabe wünscht.

Ausland.

— König Humbert von Italien hat das von Rudini neugebildete Kabinet gutgeheißen.

— Der Chemie-Professor Kekulé, von der Universität Bonn, ist im Alter von nahezu 67 Jahren gestorben.

— Zu Carmaux, Frankreich, wurde der sozialistische Bürgermeister Calvignac unter der Anklage verhaftet, gegen die Regierung zu intriguiren.

— Eine furchtbare Hitze herrschte gestern auch in Deutschland, Frankreich und im ganzen südlichen Großbritannien und hatte sich auch heute noch nicht beträchtlich gemildert.

— In den Gewässern an der Insel Kreta hat ein türkisches Kriegsschiff ein griechisches verfolgt, auf welchem sich christliche Flüchtlinge befanden. Doch gelang es letzterem, zu entkommen.

— Der deutsche Bundesrath hat die Oleomargarin-Vorlage, welche kürzlich vom Reichstag angenommen war, abgelehnt. Wäre die Vorlage zum Gesetz geworden, so wäre dadurch das Oleomargarin aus den Ver. Staaten sogut wie ausgesperrt worden. — Die Zivilgesetz-Vorlage, soweit sie sich auf die Ziviltrauung und das Eigenthumsrecht verheiratheter Frauen bezieht, ist vom Bundesrath gutgeheißen worden.

Lokalbericht.

Drei Kinder verunglückt.

Dicht vor ihrer elterlichen Wohnung, Nr. 6550 State Straße, gerieth gestern Nachmittag die drei Jahre alte Mary Costigan unter die Räder eines Trolleybahnzuges der 69. Straße-Linie und wurde auf der Stelle getödtet. Motorführer Frank, sowie der Kondukteur des Zuges, Curtis mit Namen, wurden in polizeilichen Gewahrsam genommen.

Ein knappes Entkommen hatte gestern Abend die ebenfalls drei Jahre alte Myrtle Nelson. Das Mädchen stürzte nämlich aus einem Fenster im dritten Stockwerk der elterlichen Wohnung, Nr. 1114 Belmont Ave., auf's Straßenpflaster hinab, ohne sich indessen wunderbarer Weise sonderlich schwer zu verletzen. Der schnell zu Rathe gezogene Hausarzt konstatirte einen Bruch des Unterkiefers und verfügte die Ueberweisung der kleinen Patientin nach dem Augustana-Hospital.

John, ein Söhnchen des Nr. 2893 Grand Avenue wohnenden Joseph Basch, fuhr gestern mit seinem Vater die Hoyne Avenue entlang, als plötzlich an Augusta Straße das Gespann scheute und durchbrannte. Der Knabe wurde vom Bocksitz geschleudert und trug so schwere Verletzungen davon, daß die Aerzte an seinem Aufkommen zweifeln.

Der Rollinger-Mordprozeß.

Vor Richter Chetlain nehmen morgen die Verhandlungen in dem Mordprozeß Rollinger ihren Anfang. Der Angeklagte, heute ein an Leib und Seele total gebrochener Mann, erschoß wie erinnerlich, am frühen Morgen des 4. Februar im Hausflur des Gebäudes Nr. 291 Mohawk Straße irrthümlicher Weise seinen Nachbarn und Freund John J. Dellwo, einen 43 Jahre alten, verheiratheten Fuhrmann, als dieser sich eben zur Arbeit begeben wollte. Die mörderische Kugel war eigentlich für einen gewissen Fred Müller bestimmt, den Rollinger schon seit längerer Zeit im Verdacht hatte, allzu intime Beziehungen zu seiner, des Mörders, Frau zu unterhalten und an dem er endlich blutige Rache nehmen wollte.

Als Rollinger erkannte, welches schreckliche Unheil er angerichtet, packte ihn sofort hellste Verzweiflung, die allmälig den Geist des Mannes völlig umnachtet hat. Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß der Angeklagte einer Irrenanstalt überwiesen werden wird.

Abgefaßter Wegelagerer.

Beamte der Sheffield Avenue-Polizeistation brachten gestern einen gewissen Frank Carroll hinter Schloß und Riegel, der sich jetzt wegen versuchten Straßenraubs näher vor dem Richter zu verantworten haben wird. Der Nr. 1900 N. Marshfield Avenue wohnende C. A. Clement erkannte in dem Arrestanten mit aller Bestimmtheit den Strolch wieder, der ihn am Samstag Abend auf dem Heimweg hinterrücks überfiel, indessen verscheucht wurde, ehe er seinen Zweck erreichen konnte. Hoffentlich macht man jetzt kurzen Prozeß mit dem Burschen.

Wo ist Annie Mischner?

Die Polizei ist angegangen worden, Nachforschungen über den Verbleib der 20 Jahre alten Annie Mischner anzustellen, die plötzlich aus ihrer Wohnung, Nr. 350 La Salle Avenue, spurlos verschwunden ist. Bis jetzt hat man noch keine Spur von der Vermißten entdecken können, und man befürchtet, daß ihr irgendwie ein Leids zugestoßen ist.

Politisches.

Ex-Mayor Hopkins scheidet offiziell aus der alten demokratischen Partei-Organisation aus.

Silber für den Kampagnefond der Altgeld-Leute.

Die Befürchtungen des Dr. C. N. Jamieson.

Ex-Mayor John P. Hopkins, der zwar auf dem Staatskonvent in Peoria nicht wieder zum Mitglied des Staats-Zentralausschusses der Partei erwählt worden ist, der aber nach den Bestimmungen, welche die Parteiorganisation reguliren, noch bis zum Jahresschluß Mitglied des Ausschusses hätte bleiben können, hat jetzt in einem offenen Brief an Vorsitzer Hinrichsen auf dieses zweifelhafte Vergnügen Verzicht geleistet. Er könne sich weder für die in Peoria aufgestellten Kandidaten erwärmen, schreibt er, noch auch decke sich die Chicagoer Platform mit seinen Vorstellungen von demokratischen Grundsätzen. Er sei ein Demokrat, aber er könne sich der Befürchtung nicht erwehren, daß das demokratische Schiff von Volksparteilern gekapert worden sei, die jetzt im Begriffe ständen, das Fahrzeug anzubohren, um es zum Sinken zu bringen. Er, John P. Hopkins, wolle nicht unter falscher Flagge segeln, sondern werde sich mit anderen Demokraten verbünden, um das geraubte Schiff wieder zu erobern und es sicher nach seinem alten Ankerplatz zurückzubringen.

Die hiesigen Gutgeld-Demokraten befürchten nicht, daß die sonderbare Haltung, welche die Herren Whitney und Hill, um ihren Halt an der Partei nicht zu verlieren, in New York einzunehmen für gut befunden, die Aufstellung eines unabhängigen demokratischen Tickets und das Zustandekommen einer nationalen Organisation der Gutgeld-Demokraten verhindern wird. Auf New York war bei dem Reorganisations-Plan von vornherein nicht mit unbedingter Sicherheit gerechnet worden, es wird deshalb mit umso größerer Freude aufgenommen, daß immerhin selbst von den Tammany-Führern viele offen gegen Bryan herauskommen.

Sekretär Nelson vom demokratischen Staats-Zentralausschuß ist im Besitz einer auf 100,000 Silberdollars lautenden Anweisung, welche dem Komite angeblich von einem reichen Grubenbesitzer in Colorado für Kampagnezwecke zur Verfügung gestellt worden ist. Ob es mit dieser Anweisung seine Richtigkeit hat oder ob sie nur den guten Willen des im Uebrigen unbemittelten Ausstellers zeigen soll, oder ob es sich nicht um den Beitrag eines einzelnen Grubenbesitzers, sondern um eine Abschlagszahlung des Syndikats der Silberbergwerks-Besitzer handelt, darüber scheint sich der brave Nelson selber noch nicht klar geworden zu sein. Obgleich es dem biederen Sekretär, seit er den großen Check in der Brusttasche hat, wiederholt passirt, daß er seine Maiskolbenpfeife halbe Stunden lang kalt raucht, gibt er sich doch den Anschein, als lege er auf einen einzelnen Dollarschein, den ein einfacher Arbeitsmann zur Kriegskasse beigesteuert hat, weit mehr Gewicht, als auf die $100,000 des ungenannten reichen Mannes.

Im Great Northern Hotel findet heute eine wichtige Sitzung des republikanischen Staats-Zentralkomites statt. „Doc" Jamieson, der bekannte Maschinenmeister, Geschäftsführer des Countyrathes, Kandidat für das Sekretariat des Appellhofs von Cook County und Mitglied des National-Ausschusses, erfüllt die Herzen seiner Kollegen im Rathe der Partei mit Furcht und Zittern, indem er allen Ernstes die Behauptung aufstellt, der Erfolg der republikanischen Partei im Staate Illinois sei mindestens zweifelhaft. Da Jamieson, auf seinen besonderen Wunsch, von Herrn Mark Hanna zum Vorsteher des in Chicago einzurichtenden Zweigbureaus des Nationalausschusses der Partei auserseh en ist, so läßt sich die anscheinende Besorgniß des Schlaukopfes leicht verstehen. „Dr." Jamieson mag nicht viel von einem Mediziner sein, aber er hat vom ärztlichen Geschäft doch genug los, um zu wissen, daß der Arzt auch bei leichten Fällen ein sehr ernstes Gesicht machen muß. Um so größer ist nachher sein Ruhm, wenn er den Patienten „glücklich durchbringt". — Gouverneurs-Kandidat Tanner, der vor zwei Jahren als Vorsitzer des Staats-Zentralausschusses mit dem besten Erfolg denselben Trick angewandt hat, ist unliebenswürdig genug, seinem Nachfolger das Spiel zu verderben, indem er ein über das andere Mal versichert, es sei nicht die mindeste Gefahr vorhanden.

Die feindlichen Fraktionen der Volkspartei von Cook County werden einander nächste Woche in St. Louis die Vertretung auf dem National-Konvent streitig machen. Der eine Flügel, durch Clarence S. Darrow, Dr. Bayard Holmes, Joseph Schwerzgen u. s. w. repräsentirt, ist für die Indossirung Bryans, befürwortet im Uebrigen aber, daß die Partei als solche ihre Identität behält, der andere Flügel arbeitet auf die Aufstellung eines eigenen Präsidentschafts-Tickets hin, wird aber Schwierigkeiten haben, Kandidaten für ein solches zu finden, da sich sowohl Senator Teller als auch Eugene V. Debs — und nur diese Beiden sind bisher für die erste Stelle in Aussicht genommen worden — für Bryan erklärt haben.

Die Republikaner des sechsten Senatsbezirkes haben gestern in Hayes' Halle, Ecke Clybourn und Southport Ave., William Sullivan für den Staatssenat und Charles M. Eldridge und George M. Boyd für das Repräsentantenhaus der Staats-Legislatur nominirt.

Zu sterben bereit.

Vier Daseinsmüde machen einen Anschlag auf ihr Leben.

Nicht weniger als vier, mit sich und der Welt zerfallene Erdenpilger machten gestern den Versuch, sich auf gewaltsamem Wege in ein vermeintlich sorgenfreies Jenseits zu flüchten, doch wird voraussichtlich nur einer von ihnen seinen thörichten Zweck erreichen.

Gestern Abend, während der Verkehr auf der Clark Str.-Brücke ein ziemlich reger war, schwang sich plötzlich der 21 Jahre alte Archie Holliday über das Geländer und verschwand im Nu in den schlammigen Fluthen des Flusses. Zwei beherzte Männer sprangen sofort in ein Ruderboot, und es gelang ihnen denn auch, den Selbstmordkandidaten nach vieler Mühe noch lebend an's Ufer zu bringen. Der Gerettete gab an, daß er durch lange Arbeitslosigkeit zur Verzweiflung getrieben worden sei. Ein Bruder von ihm wohnt Nr. 125 Wells Straße.

In seiner Wohnung, Nr. 240 W. 17. Straße, jagte sich gestern Abend der Arbeiter John Pucek drei Revolverkugeln in den Schädel. Er brach bewußtlos zusammen, wurde aber noch lebend nach dem County-Hospital gebracht, woselbst die Aerzte sein Ableben indessen stündlich erwarten.

Durch Vergiften versuchte sich gestern der 32 Jahre alte Tagelöhner Daniel Walsh, von Nr. 411 W. Madison Straße, zu entleiben. Man entdeckte den unglücklichen Menschen am frühen Abend im Jefferson Park, auf einen Rasenplatz in schrecklichen Schmerzen sich windend, und sorgte für seine Ueberführung nach dem County-Hospital. Er wird voraussichtlich genesen.

John F. Baumgarten, ein Nr. 629 Ogden Avenue ansässiger Kohlenhändler, brachte sich gestern in selbstmörderischer Absicht mit einem Rasirmesser eine klaffende Schnittwunde an der Kehle bei. Man hofft ihn am Leben erhalten zu können. Häusliche Zwistigkeiten sollen den Mann zur Verzweiflung getrieben haben.

Eine Sängerfahrt.

Schoenhofens Edelweiß Männerchor, der Grütli Männerchor und die schweizerische Musikgesellschaft unternahmen am letzten Samstage eine gemeinsame Bummelfahrt nach Milwaukee. Abends 8 Uhr hatte sich die wackere Sängerschaar mit der flotten Musik an der Spitze an Bord des Dampfers „Indiana" eingefunden und unter frohem Liederschalle ging's hinaus in die wogende See. Schon früh Morgens, um 3½ Uhr erscholl der Ruf „Land", und bald darauf zog die ungefähr 150 Mann zählende Schaar mit klingendem Spiele in ihr Milwaukee Hauptquartier „The Edelweiß" ein. Nach eingenommenem Frühstück ging es in Marschordnung — die vortreffliche Schweizer-Musikkapelle von Milwaukee hatte sich inzwischen auch noch angeschlossen — nach dem prächtig gelegenen „Schlitz-Park". Fröhlicher erschallten hier die Lieder bei hellem Becherklang, wobei das im Gesammtchor gesungene Lied „Im Krug zum grünen Kranze" ganz besonderen Eindruck machte. Um halb elf Uhr erfolgte alsdann Abmarsch nach dem Milwaukee-Garten, in dessen schattigen Gängen sich bald die schönste Feststimmung entwickelte — Schoenhofens Edelweiß Männerchor verbrachten den Nachmittag dort, während die „Grütlianer" später der Einladung zum Piknik des Schweizer-Klub von Milwaukee im West Union Park Folge leisteten. Abs. 5 Uhr hatte sich Alles wieder auf dem eleganten Dampfer „Virginia" eingefunden und noch lange erklangen fröhliche Lieder und spielte die Musik ihre lieblichen Weisen. Um 11:30 Uhr Nachts landete man in Chicago, und jeder der Theilnehmenden ging mit dem Bewußtsein nach Hause, einen wirklich genußreichen, gemüthlichen Tag verlebt zu haben.

St. Jakobi-Gemeinde.

Die Mitglieder der evangelisch-lutherischen St. Jacobi-Gemeinde, deren Gotteshaus sich an der Ecke von Fremont Straße und Garfield Ave. befindet, veranstalten morgen, am Donnerstage, den 16. Juli, in Ogdens Grove an der Clybourn Ave., für ihre Schulkinder ein großes Piknik, das sich unzweifelhaft eines äußerst regen Besuches zu erfreuen haben wird. Wie alljährlich, so sind auch diesmal die weitgehendsten Vorbereitungen getroffen worden, um den Festtheilnehmern, den Alten wie den Jungen, einen wirklich vergnügten Tag zu bereiten. Nach den Versicherungen des mit den Arrangements betrauten Komites, an dessen Spitze Herr Pastor Wilhelm Bartling steht, dürfte diese Schulfeier ihre Vorgängerinnen noch um ein Bedeutendes übertreffen und allen Besuchern noch auf lange Zeit hinaus in freundlicher Erinnerung bleiben. Die Schulkinder, etwa 700 an der Zahl, werden sich am Morgen des Festtages an der Ecke von Fullerton Ave. und High Straße zu einem gemeinsamen Umzuge formiren und von dort aus unter Begleitung zweier Musikkapellen nach dem Festplatze marschiren, woselbst für Erfrischungen aller Art auf's Beste gesorgt sein wird. Im Falle ungünstiger Witterung soll das Piknik am Freitage, den 17. d. Mts., abgehalten werden. Wer einmal recht vergnügt sein will, der versäume es nicht, dieser vielversprechenden Festlichkeit beizuwohnen.

Feste und Vergnügungen.

Exkursion zum Bayr. Volks-Fest in Milwaukee.

Am 26. Juli unternehmen die vereinigten Sektionen des Bayr. Amerik. Vereins unter den Auspizien der Sektion München Nr. 7 einen Ausflug nach Milwaukee, und das von ihren dortigen Landsleuten veranstaltete Piknik verherrlichen zu helfen. — Dem rastlos thätigen Komite, bestehend aus den Herren Anton Kercher, John George, Dr. John Kercher, Lorenz Schlee, Richard Nies, Henry Goetz und Joseph Wolf, ist es gelungen, von der N. W. R. R. Co. eine Ermäßigung im Fahrpreise zu erhalten, wie solche selten geboten wird, und welche es Jedem ermöglicht, sich an diesem Ausfluge zu betheiligen. Der Preis für die Hin- und Rückfahrt beträgt nur $2.55 und es darf dies deshalb als die billigste Gelegenheit gelten, um in den Mauern von „Deutsch Athen" zwei Tage lang verweilen zu können. Der Spezialzug verläßt den Bahnhof, Ecke Wells und Kinzie Str., am Sonntag, den 26. Juli, um 8 Uhr Morgens; die Abfahrt von Milwaukee erfolgt um 10 Uhr Abends; jedoch ist jedes Billet giltig zur Heimreise auf jedem regulären Zuge der N. W. Co. auch noch am Montage, den 27. Juli. Billets sind für $2.55 an fast allen bekannten bayrischen Plätzen sowie bei Sekretär John George in Freibergs Halle, an 22. Straße, zu haben und für $2.75 am Bahnhof. — Die Milwaukeer Bayern haben Alles auf's Beste arrangirt, um ihren Landsleuten aus Chicago einen wirklich genußreichen Tag zu verschaffen. Als Hauptattraktion des so reichhaltigen Festprogramms gilt unbestritten der in echt bayrischen National-Kostümen aufzuführende „Metzger-Sprung in München"; außerdem sind unzählige andere Volksbelustigungen angekündigt.

Das Hauptquartier des hiesigen Fest-ausschusses und der Sektion München in Milwaukee befindet sich beim „Bärenwirth" Richard Becker, 830 Vliet Straße, während alle anderen Sektionen ebenfalls in dieser Nachbarschaft ihre Quartiere aufgeschlagen haben.

Wer also einen gemüthlichen Sonntag verleben will, sollte nicht verfehlen, diesen Bayern-Ausflug nach Milwaukee mitzumachen, zumal sich schwerlich jemals wieder eine gleich günstige Gelegenheit bieten wird, um so billig dorthin zu kommen.

Grütli-Verein.

Mit äußerst regem Interesse wird dem großen Piknik und Sommernachtsfest entgegengesehen, das der rühmlichst bekannte Grütli-Verein, eine der stärksten Stützen des Chicago'er Deutschthums, am Sonntage, den 19. d. M., in Fritz Grove, Ecke von Clybourn und Webster Ave., abzuhalten gedenkt. Das reichhaltige Festprogramm verspricht den zahlreich zu erwartenden Besuchern allerlei hochinteressante Volksbelustigungen und Vergnügungen der verschiedensten Art, so daß die Stunden wie im Fluge dahinschwinden dürften. Wer den frohen Sinn der Mitglieder des festgebenden Vereins kennt, wird nicht verfehlen, dem Piknik beizuwohnen, um sich einmal nach Herzenslust amüsiren zu können. Der Eintrittspreis beträgt 25 Cents pro Person.

Kranken-Unterstützungs-Verein der Conrad Seipp'schen Brauerei.

Am Sonntage, den 2. August, veranstaltet der Kranken-Unterstützungs-Verein der Conrad Seipp'schen Brauerei eine große Exkursion nach Elliotts Park, Mattison, Ill., woselbst alsdann ein vielversprechendes Piknik und Sommernachtsfest abgehalten werden soll. Das Arrangements-Komite, bestehend aus den Mitgliedern Julius Wilhelm, Max Grund, Gottlieb Macko, Eduard Waaters und Fritz Pannier, ist schon jetzt auf's Eifrigste mit dem Einüben der neuesten Volksspiele beschäftigt, um dieses Piknik zu einem echten deutschen Erntefest zu gestalten. Daß auch für gute Tanzmusik, für Erfrischungen aller Art und für vortreffliche Getränke gesorgt sein wird, darf als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Alles Weitere soll später durch Anzeigen bekannt gemacht werden.

Sommernachts-Konzert.

Im Bismarck-Garten, an der Ecke von Evanston Ave. und Halsted Str., wird morgen, am Donnerstag Abend, der Germania-Männerchor unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Henry Schoenfeld, und des Dirigenten des Orchesters, Herrn Carl Runge, ein großes Sommernachts-Konzert veranstalten, für das ein äußerst interessantes und reichhaltiges Programm aufgestellt worden ist. Folgende Nummern mögen hier besondere Erwähnung finden: Ouverture zur Oper „Zampa" von Herold; Fantasie „Lohengrin" von Wagner; „Preis der deutschen Musik" von Zöllner (für Männerchor und Orchester); Ouverture zur Oper „Dichter und Bauer" von Suppe; Walzer „Weaner Mad'le", von Ziehrer; Kornet-Solo „Behüt dich Gott" von Neßler; „Ossian" v. Beschnitt (a capella Männerchor; Solisten: die Herren A. Erst und F. Schaub); „Bismarck-Garten-Marsch" von Runge, und endlich „American Patrol" von Meacham.

Neue Beamten.

Mit Ausnahme des Schatzmeisters Green sind die alten Beamten des Unterstützungsvereins der Postangestellten gestern in ihrer Hoffnung auf Wiederwahl enttäuscht worden. Die neuen Beamten des 1106 Mitglieder zählenden Vereins sind: Präsident, John A. Montgomery; Vize-Präsident, Thomas A. Melody; Sekretär, George Hackett; Schatzmeister, Henry R. Green jun.; Mitglieder des Aufsichtsrathes — Philip Raftler, Thomas Dawey und Joseph McCann.

Tropische Hitze.

Acht Personen vom Sonnenstich befallen.

Eine wahre Fegefeuer-Gluth herrschte gestern während des ganzen Tages, und um fünf Uhr Nachmittags zeigte das Thermometer noch 94 Grad im Schatten an. Kaum ein Lüftchen regte sich, was die Schwüle doppelt unangenehm fühlbar machte — die paar Tropfen Regen, die am Abend fielen, waren im Nu von dem völlig ausgetrockneten Erdreich aufgesaugt und brachten nur wenig Kühlung mit sich. Mensch und Vieh hatten einmal wieder schwer zu leiden, und nicht weniger als acht Fälle von Sonnenstichen sind zur Kenntniß der Polizei gelangt. Es erkrankten:

John O. Anderson, ein Nr. 5128 La Salle Str. wohnender Schreiner, der sich aber bald wieder erholte.

Michael Bensky, von Nr. 4844 Winchester Ave., brach in den Anlagen der „South Side Lumber Comp." an Ashland Ave. und 22. Str., erschöpft zusammen. Sein Zustand soll nach Ansicht der Aerzte im County-Hospital nicht ungefährlich sein.

John F. Gill, Nr. 106 Fry Str. wohnend, wurde während des Brandes im „Electric Park" von der Hitze übermannt; wird genesen.

August Olson, von Nr. 16 O. Superior Str.; wird genesen.

Robert Rogers, von Nr. 1098 W. Taylor Str., ebenfalls nicht weiter gefährlich erkrankt.

Joseph Varilik, Nr. 19. 22. Place wohnhaft, mußte dem County Hospital überwiesen werden; wird genesen.

Joseph Weeger, in Austin wohnhaft, brach an Ontario und Market Str. erschöpft zusammen und wurde nach dem Passavant Memorial-Hospital gebracht.

Auch in anderen Städten des Landes herrschte gestern eine infernalische Hitze. So zeigte das Thermometer in Rapid City, S. D., 98 Grad, in Havre City, Mont., Little Rock, Ark., und North Platte, Neb., 96 Grad im Schatten an, während es im Osten nur 80 Grad Wärme war.

Briefkasten.

Jac R. — Die Düppeler Schanzen wurden am 18. April 1864 erstürmt; die dabei erbeuteten Waffen, Fahnen u. s. w. wurden unseres Wissens erst einige Monate später nach Berlin gebracht.

J. H. — Wir empfehlen Ihnen das „Mechanics Institute", Nr. 239—241 Wabash Ave.; im nächsten Herbst soll übrigens an der Westseite unter dem Namen „Lewis Institute" eine große Gewerbeschule eröffnet werden, in der Sie dann sicherlich die gewünschte theoretische Ausbildung erhalten können.

Leser. — Das Geschäftslokal der „Chicago Leather Company" befindet sich in dem Hause Nr. 134 Franklin Str.

Julius R. — Auf Seite 2134 des städtischen Adreßbuches finden Sie die Adressen einer großen Anzahl von Matratzen-Fabriken verzeichnet.

L. R. — Ihr Sohn muß sich persönlich in den Schiffsbauhöfen zu Brooklyn, Mare Island (San Francisco), oder Boston stellen, da nur dort Rekrutirungen für die Bundes-Marine stattfinden.

Backfisch. — Der Satz: „Mein Mädchenstolz erlaubt mir nicht so aufdringlich zu sein" würde am Besten in der folgenden Weise zu übersetzen sein: „My girlish pride does not allow me to be so forward."

J. M. — 1) Zur Erlangung des Bürgerbriefes benöthigen Sie eines Zeugen, welcher sich dafür verbürgt, daß Sie seit fünf Jahren im Lande und seit einem Jahre im Staate Illinois sind. 2) In der [illegible]

[illegible]

Scheidungsklagen

[illegible]

Todesfälle.

[illegible]

Marktbericht.

Chicago, den 14. Juli 1896.

[illegible]

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Halsted Str., 95 Fuß südl. von Archer Ave., 24—100, S. C. Rinehart an B. Stuve, $10,000.

Indiana Ave., Lot. 100 Fuß südl. von Division Str., 50 Fuß östl. von Market Str., 50—50, E. Sleber an D. L. H. Louderback, $18,500.

Peoria Str., 247 Fuß südl. von 56. Str., 33—124, J. P. Sargent an J. Prager, $5,000.

Flournoy Str., 230 Fuß westl. von Albany Ave., [illegible]

[illegible]

Heiraths-Lizenzen.

Folgende Heiraths-Lizenzen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

[illegible]

Bau-Erlaubnißscheine

[illegible]

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Bryans Hauptbeweis.

Den Diebstahl in den Ver. Staaten erlauben zu wollen, weil er in Europa verboten ist, wird keinem halbwegs vernünftigen Menschen einfallen. Desgleichen wird kein zurechnungsfähiger Mann behaupten, daß die Ver. Staaten allein alle Naturgesetze umstoßen können, weil sie 70 Millionen Einwohner haben. Herr William Jennings Bryan aber erklärt in allen seinen Reden, „wir“ müßten die Goldwährung nur deshalb aufgeben, weil sie britischen Ursprunges ist, und wenn „wir“ sagen, daß 16 Unzen Silber so viel werth sind, wie 1 Unze Gold, so hört das natürliche Werthverhältniß von 31 : 1 sofort auf.

Unter diesen Umständen muß vor allen Dingen die englische Sprache aus den Ver. Staaten verwiesen werden, weil sie doch unzweifelhaft britischen Ursprunges ist. Dann dürfen wir als gänzlich unabhängiges Volk, das sich um die europäische Kultur nicht zu kümmern braucht, keine europäischen Kleider tragen, und wenn wir uns treu bleiben wollen, so dürfen wir auch die europäische Wissenschaft, das römisch-englische Recht und die christliche Religion nicht dulden, weil sie doch sämmtlich aus Europa hierher verpflanzt worden sind. Um in allen Stücken folgerichtig zu handeln, müssen wir uns nicht nur in Bezug auf die Währung von Europa lossagen und dafür die Währung Chinas annehmen, sondern wir müssen uns auch Zöpfe wachsen lassen, Schuhe mit Filzsohlen anziehen und den Joß anbeten. Dann erst werden wir wirklich sagen können, daß wir der Väter würdig sind, die sich im Jahre 1776 von England losrissen.

Selbst Hiob würde die Geduld verlieren, wenn er gezwungen wäre, die „Argumente“ der amerikanischen Freipräger zu widerlegen. Denn dieselben sind augenscheinlich nicht auf erwachsene und denkfähige Männer berechnet, sondern auf eigensinnige kleine Kinder, die ihr Spielzeug für sich allein haben wollen. Wie darf ein Präsidentschaftskandidat es wagen, intelligenten Stimmgebern zu erzählen, daß die Ver. Staaten erst wirklich unabhängig werden würden, wenn sie sich nicht nach den Kulturvölkern, sondern nach den barbarischen Nationen richteten! Das Demagogenthum mag zu den berechtigten Eigenthümlichkeiten der Republik gehören, aber der Demagoge sollte doch seine Zuhörer nicht für Trottel halten.

Deutsche Bedächtigkeit.

Ob die Presse einen so großen politischen Einfluß ausübt, wie viele Leute glauben oder zu glauben vorgeben, mag dahingestellt bleiben. Sicher aber ist es, daß keine Zeitung auf die Dauer eine Richtung verfolgen kann, die von der Mehrzahl ihrer Leser entschieden mißbilligt wird. Das gilt besonders in Zeiten der allgemeinen Aufregung, weil in solchen die Duldsamkeit gegen Andersdenkende, die ohnehin nie groß ist, so gut wie gänzlich aufzuhören pflegt. Dann wollen wenige Leute ein Blatt mithalten, das ihre eigenen Ansichten hartnäckig bekämpft und ihnen, wie sie meinen, Grobheiten sagt. Was namentlich die Deutschen anbetrifft, so bringt es schon ihre angeborene Gründlichkeit und Ernsthaftigkeit mit sich, daß sie eine Zeitung aus dem Hause werfen, die mit ihnen nicht übereinstimmt.

Es läßt sich deshalb nicht annehmen, daß die deutsch-amerikanische Presse in der die Gemüther erhitzenden Währungsfrage eine Stellung einnehmen könnte, mit der ihre Leser nicht zufrieden sind. Zugegeben selbst, daß die großstädtischen Zeitungen mit ihren Abnehmern nicht immer enge Fühlung haben, so läßt sich das doch von der Landpresse sicher nicht behaupten. Die ländlichen Herausgeber stehen fortwährend in persönlichem Verkehr mit den Leuten, die nach Bryans poetischer Darstellung „ihre Kinder nahe dem Herzen der Natur aufziehen, wo sie ihre Stimmen mit den Stimmen der Vögel vermischen können.“ Sie kennen fast jeden Abonnenten und hören aus der Kunden eigenem Munde, was diese denken und mit welcher Partei sie es halten. Wenn also östlich vom Felsengebirge mit geradezu verschwindenden Ausnahmen alle deutsch-amerikanischen Zeitungen in Stadt und Land dem Silberschwindel entgegentreten, so läßt sich wohl nicht bezweifeln, daß dieser bei den deutsch-amerikanischen Wählern keinen Anklang findet.

Das ist immerhin eine eigenthümliche Erscheinung, deren Ursachen festgestellt zu werden verdienen. Denn im Allgemeinen verhält sich doch der deutsche Bürger der Ver. Staaten keineswegs ablehnend gegen seine Umgebung. Das einzige Seitenstück zu der allgemeinen Abneigung gegen den Silberschwindel bildet die ebenfalls allen Deutschen gemeinsame Feindschaft gegen die Zwangmäßigkeit. Es ist aber sehr wohl möglich, daß der lange und erbitterte Kampf, den sie gegen die Prohibitionisten zu führen hatten, sie gegen alle „echt-amerikanischen Reformbewegungen“ mißtrauisch gemacht hat. Sie haben es — besonders in den Prairiestaaten — erleben müssen, daß alle ihre amerikanischen Nachbarn plötzlich verrückt wurden und sich in eine rasende Wuth gegen den „Rumteufel“ und gegen jede harmlose Lebensfreude versetzen ließen. Mit jener geistigen Epidemie hat, wie sie wohl erkennen, die Schwärmerei für billiges Geld große Aehnlichkeit. Wieder sind die Leute auf eine Idee versessen, wieder geberden sie sich, als ob sie ganz verzückt wären, wieder verschließen sie sich allen Vernunftgründen. Das ist dem nüchtern erwägenden, „langsamen“ Deutschen mit Recht verdächtig. Sein hausbackener Verstand sagt ihm, daß solche Strohfeuer nicht lange brennen, und daß die Mittel der methodistischen Erweckungsversammlungen in die Politik nicht hineingehören.

Der Deutsche ist, obwohl er lange Zeit als „Träumer“ verschrien war, eigentlich nur ein Grübler. Er läßt sich nicht durch glänzende Reden bethören, sondern sinnt oder „spintisirt“ und schüttelt bedächtig den Kopf, wenn ihm etwas nicht erklärlich ist. Darum glaubt auch der deutsch-amerikanische Farmer nicht ohne Weiteres, daß er sich besser stehen würde, wenn er für seinen Weizen „billiges“ Geld erhielte. Es leuchtet ihm nicht ein, warum er ein Geld annehmen soll, das für Deutschland zu schlecht ist. Das beste Geld ist ihm gerade gut genug, und die Versprechungen der Politiker, die ihn nur in Wahlzeiten als fellow citizen umarmen, sonst aber nur d—d Dutchman nennen, schätzt er auf ihren wahren Werth. Mit keltischer Beredsamkeit macht man auf die Deutschen keinen Eindruck. Wie der Deutsche von jeher die trügerische Zungengewandtheit gehaßt hat, zeigt die Erzählung, daß die Germanen den römischen Advokaten die gleißnerische Zunge aus dem Munde rissen.

An den deutschen „Dickschädeln“ ist die Prohibitions- sowohl wie die Greenbackbewegung zerschellt, und die „schwerfälligen“ Deutschen werden das Land auch vor dem Silberschwindel retten. Darauf deutet die einmüthige Erhebung der deutsch-demokratischen Presse gegen die Beschlüsse der Chicagoer Konvention.

„Milchdistrikte.“

Durch die Empfehlung des Sekretärs der staatlichen Gesundheitsbehörde von Ohio, sämmtliches Milchvieh des Staates der Tuberkulin-Impfung zu unterwerfen, wird die Aufmerksamkeit wieder einmal auf den Stand dieser Frage gelenkt.

Im Staate Illinois ist in den letzten Monaten nichts geschehen, die Kranken und Kinder vor Ansteckung durch die Milch tuberkulöser Kühe zu schützen, obgleich der staatliche Thierarzt der Ansicht ist, daß 50 Prozent der Kühe des berühmten Milcherei-Bezirks von Elgin tuberkelkrank sind. Auch im Staate New York ist ein Stillstand in der Bewegung, zur Erreichung eines seuchenfreien Milchviehbestandes, eingetreten, da die verflossene Plattsche Legislatur nicht wagte, den Farmern auf die Hühneraugen zu treten, denn ihre Stimme braucht man zur Knebelung der demokratischen Massen in den Städten. Der einzige Fortschritt, der dort in dieser Hinsicht zu verzeichnen ist, besteht in dem Beschluß des städtischen Gesundheitsrathes von New York, sämmtliche innerhalb der Stadtgrenzen befindlichen Kühe der Tuberkulinprobe zu unterwerfen und die tuberkelkrank befundenen abzutödten. Da in New York nur rund 1800 Kühe gehalten werden, hat dieser Beschluß nur den Werth eines guten Beispiels und der Anerkennung der Tuberkulinimpfung durch die anerkannt beste städtische Gesundheitsbehörde des Landes. Mehr als in New York, Illinois und den mittleren Zentralstaaten geschieht schon in Connecticut, New Jersey, Pennsylvania und Minnesota, allen andern Staaten voran waren aber marschirt der Staat Massachusetts in dieser Frage. Bis zum 15. Dezember 1895 waren auf Veranlassung der Massachusetts'er Viehinspektion 26,958 Stück Hornvieh in jenem Staate mit Tuberkulin geimpft und 4389 als krank getödtet worden, und gerade durch die Arbeiten dieser Behörde wurde die fast nie fehlende Zuverlässigkeit der Tuberkulinprobe dargethan. Die Gesetzgebung jenes Staates hat darum auch nicht gezögert, die für das laufende Jahr geforderten $250,000 zu bewilligen, und man darf erwarten, daß Massachusetts in wenigen Jahren einen von der Tuberkelkrankheit freien Hornviehbestand besitzen wird.

Nach den bisher gemachten Erfahrungen scheint übrigens die Schätzung des staatlichen Thierarztes von Illinois, nach welcher 50 Prozent des Hornviehbestandes der Elginer Gegend tuberkelkrank sind, zu hoch gegriffen. Indianaer Sachverständige sind der Ansicht, daß etwa 20 Prozent der Milchkühe des Staates tuberkelkrank sind, und einen gleichen Prozentsatz nimmt Dr. Probst für Ohio an.

Von den 26,958 Kühen und Bullen, die in Massachusetts geimpft wurden, erwiesen sich 16 Prozent als tuberkulös; die bisher in Connecticut, New Jersey und Pennsylvania vorgenommene Impfungen lassen darauf schließen, daß durchschnittlich 18 bis 20 Prozent der Hornvieh-Heerden jener Staaten tuberkulös sind und die Ausweise der Schlachthäuser Berlins zeigen, daß von den 142,874 Stück Ochsen und Kühen, die im Laufe von zwei Jahren dort geschlachtet wurden, 15 Prozent an der Schwindsucht litten, während ähnliche Ausweise aus Kopenhagen (über 132,294 Stück Vieh, die in drei Jahren geschlachtet wurden) ein Krankheitsverhältniß von 18 vom Hundert erkennen lassen. Aehnlich stark herrscht, soweit sich das feststellen läßt, die Tuberkulose unter dem Hornviehbestand von Großbritannien. Die Annahme, daß 50 Proz. sämmtlicher Milchkühe der Elginer Gegend tuberkulös seien, scheint diesen Zahlen gegenüber stark übertrieben, es ist aber trotzdem ganz gut möglich, daß sie der Wahrheit ziemlich nahe kommt, denn es hat sich herausgestellt, daß gerade die auf hohen Milchertrag gezüchteten feinen Rassen sehr zur Tuberkulose hinneigen, und die Thiere bei guter Pflege oft in ihrem Aeußeren keinerlei Anzeichen der verderblichen Krankheit erkennen lassen. Natürlich tritt früher oder später auch äußerlich der Verfall ein, und die Thiere werden als Schlachtvieh verkauft, „weil sie, obgleich noch jung, nicht mehr viel Milch geben,“ richtiger, weil sie ohnehin binnen Kurzem der Schwindsucht erliegen würden. So rettet man noch einen Theil des Geldwerthes des Thieres auf die Gefahr hin, durch den Verkauf des Fleisches als Nahrungsmittel die furchtbare Krankheit noch diesem oder jenem Freunde halbrohen Rindfleischs einzuimpfen, nachdem durch die Milch des Thieres früher vielleicht schon der Keim zur Krankheit Kindern eingeimpft wurde.

Die Kosten der Einführung der Tuberkulinprobe und der Abtödtung tuberkelkranker Thiere mögen anfangs ziemlich bedeutend sein, aber sie müssen sich in demselben Maße verringern, wie die Krankheit aus den Viehheerden ausgemerzt wird, und würden schließlich auch wieder eingebracht werden durch die längere Ertragsfähigkeit der gesunden Thiere.

Wenn die Staatsgesetzgebungen aus Angst vor den Farmern es nicht wagen, in dieser Frage ernste Schritte zu thun, so sollten die Städte freihändig vorgehen und „Milchdistrikte“ schaffen, über deren Viehbestand sie die Aufsicht führen können und denen allein die Einfuhr von Milch in die Städte zu gestatten wäre.

Europamüde.

Der Bericht des Einwanderungskommissärs Dr. Senner für das mit dem 30. Juni zu Ende gegangene Verwaltungsjahr läßt im Vergleiche zum Vorjahre in der Einwanderung eine Zunahme von 72,781 Köpfen erkennen, und zwar landeten in dem Berichtjahre 263,709 Einwanderer, gegen 190,928 im Vorjahre. Kommissär Senner theilt, wie früher auch schon, in seinem Berichte die Zwischendecks-passagiere, welche hier ankommen, in drei Klassen — solche, die schon früher im Lande waren, solche, die zu direkten Familienangehörigen reisen, und „einfache Einwanderer“. Von den letzteren landeten im Berichtjahre 118,633, zu ihren Verwandten reisten 95,269 und schon früher im Lande gewesen waren 48,804 der Ankömmlinge.

Die italienische Einwanderung war sehr bedeutend und zählte insgesammt 66,445 Köpfe; für 31,961 waren die Ver. Staaten in Wahrheit die „neue Welt“, 14,236 waren früher schon hier gewesen und 20,248 kamen, um sich mit ihren Familien zu vereinigen. Oesterreich-Ungarn stellte die nächstgrößte Einwandererzahl mit 52,085; dann kommt Rußland mit 39,859; dann Großbritannien mit 38,226, dann Deutschland mit 24,230, Schweden und Norwegen mit 22,978, und die Türkei und Griechenland mit 6249. Von den 66,445 Italienern konnten 30,728 weder schreiben noch lesen, auch vielen der Ankömmlinge aus dem schwarzgelben Reiche waren diese Künste fremd, aber Deutschland sorgte dafür, daß der Dreibund in dieser Hinsicht nicht zu schlecht abschneide und schickte unter den 24,230 Reichsangehörigen nur 410 Analphabeten — übrigens ein hübscher Gegensatz: Die italienische Einwanderung — 46.4 Prozent Analphabeten; deutsche Einwanderung — 1.7 Prozent!

An Baargeld brachten die Einwanderer insgesammt $3,534,399 in's Land; die Spanier besaßen durchschnittlich am meisten Baarmittel ($71.62 auf den Kopf), die Ungarn mit $5.89 am wenigsten. Der Werth der Arbeitskraft, welche die Einwanderer insgesammt besaßen und die das alte Europa, theilweise wenigstens, für uns — und auf seine Kosten — großzog, läßt sich ja nicht berechnen, was sehr schade ist, denn die Summe, die sich da ergeben würde, müßte sehr bedeutend sein und dürfte manchem Einwandererfeind imponiren.

Von den 2624 Einwanderern, die in dem Berichtjahre zurückgeschickt wurden, mußten 1756 ausgeschlossen werden auf Grund der Bestimmungen des Kontraktarbeiter-Gesetzes, und 756 Personen wurde die Landung verweigert, weil man sie als „Pauper“ ansah und Gefahr witterte, daß sie der öffentlichen Wohlthätigkeit zur Last fallen möchten. In 249 Fällen wurde gegen die Entscheidung des Kommissärs Berufung eingereicht, und 102 Einwanderer, denen man den Zutritt zum gelobten Land verweigert hatte, wurden schließlich unter Bürgschaft zugelassen. Von den Zurückgeschickten waren 1368 Italiener, 567 nannten Oesterreich-Ungarn ihr Heimathland, 401 stammten aus Rußland, 104 aus Deutschland und 20 aus Schweden und Norwegen. Auffallend ist die verhältnißmäßig geringe deutsche Einwanderung, die von Allen, die in einer guten starken Einwanderung einen Segen für das Land sehen, zu bedauern ist. Besonders von den Deutschamerikanern, die ja natürlich einen starken Zustrom deutschen Blutes immer gern sehen und mit Freuden begrüßen, die aber auch wieder selbstlose Genugthuung finden können in dem erfreulichen Schluß, daß es ihren Brüdern drüben im alten Vaterlande verhältnißmäßig gut gehen muß, sonst würden sie in größerer Zahl der Republik zuströmen, die weite Gebiete enthält, welche man wohl in gewissem Sinne „Neu-Deutschland“ nennen darf.

Lokalbericht.

Korruption auf beiden Seiten.

Herr William Ficklen, der zur Zeit als Sub-Kontraktor der Barber Asphalt Co. die West Madison Straße mit Asphalt pflastert, hat bei der Zivildienst-Kommission eine Beschwerde gegen den städtischen Pflasterungs-Inspektor William Croke eingereicht. Er behauptet, Croke habe von ihm eine Bestechungssumme von $300 verlangt und sich bereit erklärt, für diesen Betrag beide Augen zudrücken zu wollen, wenn die Arbeit auch nicht vorschriftsmäßig gethan würde. Er, Ficklen, sei auf diesen Vorschlag nicht eingegangen und wurde in Folge dessen jetzt von Croke andauernd chikanirt.

Der jetzt in Diensten der Civic Federation stehende Pflasterungs-Inspektor Thomas B. Flynn hat die Aufmerksamkeit der städtischen Behörden auf mangelhafte Arbeit gelenkt, welche von dem Kontraktor James Conlin bei der Neupflasterung der Jefferson Str. geliefert worden ist. Conlin selber liegt krank in einem Hospital. Sein Sohn, der ihn geschäftlich vertritt, macht geltend, daß das fragliche Pflaster nur an einzelnen Stellen den Vorschriften nicht entspricht, in vielen anderen aber besser ist, als es zu sein braucht. Flynn habe in früheren Jahren, als er in den Diensten der Stadt stand, mit seinem, Conlins, Vater Streit gehabt und er lasse sich bei seinen jetzigen Angriffen lediglich durch Rachsucht leiten.

Das neue Adreßbuch.

Das Chicagoer Adreßbuch für das Jahr 1896 ist für den Versandt an die Abnehmer fertig. Dasselbe weist gegen das Vorjahr eine Zunahme von 17,000 Namen auf, was nach dem Berechnungsmodus des Zusammenstellers, Herrn Donnelly, einem Anwachsen der Bevölkerungsziffer um 55,000 gleichkommen und Chicago eine Einwohnerschaft von 1,752,000 Köpfen geben würde. Leider irrt sich aber der Herr Donnelly. Er zählt alle Namen in seinem Buch und vergißt dabei, daß er im Geschäftswegweiser Tausende von Namen aus dem Adreßentheil wiederholt, so kommt es, daß er der Stadt eine um 133,000 größere Bevölkerungszahl gibt, als sie nach dem Zensus in Wirklichkeit hat. An diesem Thatbestand ändert auch der offizielle Stadtrathsbeschluß nichts, welcher das Gesundheitsamt ermächtigt, bei der Sterblichkeits-Statistik für Chicago 1,750,000 als Bevölkerungsziffer anzunehmen, um den Eindruck zu erwecken, als wäre Chicago eine ganz außergewöhnlich gesunde Stadt. — Das neue Adreßbuch ist 2,561 Seiten stark, abgesehen von den nicht numerirten Anzeigezirkularen, welche an vielen Stellen eingeschaltet sind.

Noch gut abgelaufen.

Im Erdgeschoß des Frank'schen Waarenpalastes, an State und Monroe Str., barst gestern Nachmittag plötzlich eine mit Ammoniakgasen angefüllte Leitungsröhre der Eismaschine, und im Nu waren die ganzen Ladenräumlichkeiten mit den prickelnden Dämpfen angefüllt. Unter den Angestellten und ihren Kunden entstand anfänglich eine panikartige Aufregung, die aber glücklicherweise keine üblen Folgen zeitigte, da schnell alle Fenster und Thüren geöffnet waren und die erstickenden Gase hierdurch freie Bahn bekamen. Immerhin mußten aber doch mehrere der Verkäuferinnen an die frische Luft gebracht werden, wo sie sich dann bald wieder völlig erholten. Der „Floorwalker“ P. H. Wickes erlitt unbedeutende Brandwunden im Gesicht.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Die Bauschreiner - Union No. 1 hat gestern ihre Mitglieder Henry McCormick, James H. Linehan, Charles Witt und John Harvey zu Delegaten für die am 22. September in Cleveland zusammentretende jährliche Konvention der nationalen Brüderschaft des Gewerkes erwählt.

Der Baugewerkschaftsrath, unter dessen Führung die organisirten Arbeiter Chicagos in diesem Jahre den Arbeitertag gemeinschaftlich zu feiern beabsichtigen, hat bis jetzt von fünfzig Gewerkschafts-Verbänden die Zusicherung erhalten, daß sie sich vollzählig an dem Umzug betheiligen werden. Im Laufe der nächsten Wochen erwartet der Festausschuß noch hundert und fünfzig weitere zusagende Antworten.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

* Der Coroner ist aufgefordert worden, einen Inquest an der Leiche von Frau Julia Waade abzuhalten, die am Sonntag Abend in ihrer Wohnung, Nr. 829 70. Straße, verstarb und gestern zu Grabe getragen werden sollte. Nach den Angaben der Nachbarn ist die Frau an den Folgen einer ihr verabreichten Medizin gestorben, während die betheiligten Aerzte auf Schlaganfall erkannt haben. Die Leiche der Verstorbenen ist vorläufig in einem Todtengewölbe auf dem Oakwoods-Friedhofe beigesetzt worden.

Verlangen Entschädigung.

Gegen Ende des vorigen Monats war der 1jährige John Urbansky, als er die Geleise der Chicago-, Burlington- & Quincy-Eisenbahn an der 17. Str.-Kreuzung zu überschreiten versuchte, von einer Rangirlokomotive erfaßt und angeblich so schwer verletzt worden, daß er auf Jahre hinaus arbeitsunfähig bleiben wird. Auf Grund dessen hat der Vater gestern im Superior-Gericht gegen die besagte Bahngesellschaft eine Schadenersatzklage im Betrage von $25,000 anhängig gemacht.

Eine gleich hohe Entschädigungssumme verlangt eine gewisse Frau Sarah J. Devine von der South Chicago Brewing Co. Klägerin war am 3. Juli d. J. an der Ecke von 37. Str. und Grand Boulevard unter die Räder eines der genannten Brauereigesellschaft gehörigen Bierwagens gerathen und hatte dabei lebensgefährliche Verletzungen davongetragen. Die Schuld an dem Unfalle wird dem Kutscher des Fuhrwerks zur Last gelegt.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin Friederika Meyer (geb. Wascher) im Alter von 35 Jahren und 7 Monaten am 14. Juli, Abends 8 Uhr, selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 17. Juli, um 12 Uhr Mittags, vom Trauerhause, 694 W. 20. Str., nach Concordia. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Peter Meyer, Gatte, nebst Verwandten.

Official Publication.

ANNUAL STATEMENT of the CHICAGO INSURANCE COMPANY of Chicago, in the State of Illinois, on the 31st day of December, 1895, made to the Insurance Superintendent of the State of Illinois, pursuant to law:

CAPITAL.		
Amount of Capital Stock paid up in full		$ 100,000.00
ASSETS.		
Loans on Bonds and Mortgages		$ 64,700.00
Bank Stocks		4,931.25
Loans on Collateral Security		5,379.00
Cash on hand and in Bank		825.08
Interest due and accrued		1,897.34
Premiums in course of collection and transmission		6,076.57
All other Assets		24,569.68
Unadmitted Assets	$2,091.80	
Total assets		$ 108,298.99
LIABILITIES.		
Total gross amount of claims for Losses	$24,546.33	
Deduct Re-insurance and salvage claims ther on	16,364.22	
Net amount of unpaid Losses		$ 8,182.11
Amount of unearned Premiums on all outstanding risks		4,044.95
Due for unpaid Dividends		48.00
Due for Commissions and Brokerage		2,086.36
Total Liabilities		$ 14,361.42
INCOME.		
Premiums received during the year, in Cash		$ 22,162.58
Interest and dividends received during the year		3,554.74
Total Income		$ 25,717.32
EXPENDITURES.		
Losses paid during the year		$ 28,607.80
Dividends paid during the year		5,952.00
Commissions and Salaries paid during the year		7,662.18
Taxes paid during the year		789.51
Amount of all other expenditures		770.41
Total Expenditures		$ 43,781.90
MISCELLANEOUS.		
Total Risks taken during the year in Illinois		$6,820,429.00
Total Premium received during the year in Illinois		$ 27,436.22
Total Losses incurred during the year in Illinois		$ 47,733.00
Total amount of Risks outstanding		$ 252,842.00

C. A. MACDONALD, Vice President.
J. J. RARDON, Secretary.

Subscribed and sworn to before me this 31st day of January 1896. WM. J. RARDON, Notary Public.
[Seal.]

Official Publication.

ANNUAL STATEMENT of the INDUSTRIAL MUTUAL INSURANCE COMPANY of Boston, in the State of Massachusetts, on the 31st day of December, 1895: made to the Insurance Superintendent of the State of Illinois, pursuant to law:

NO CAPITAL; PURELY MUTUAL.

ASSETS.		
United States Stocks and Bonds		$ 8,000.00
Railroad Bonds and Stocks		60,627.00
Other Corporation Stocks		47,301.51
Cash on hand and in Bank		17,944.63
Interest due and accrued		1,556.64
Premiums in course of collection and transmission		5,615.61
Rents due and accrued		555.50
Total Cash Assets		$ 148,200.89
Total Premium or Deposit Notes, less Assessment and contingent Liability		874,301.30
Aggregate Amount of Cash Assets and Premium or Deposit Notes		$1,022,502.19
LIABILITIES.		
Gross claims for Losses, upon which no action has been taken	$530.80	
Net amount of unpaid Losses		$ 530.80
Amount of unearned Premiums on all outstanding risks		89,677.30
All other liabilities		360.33
Total Liabilities		$ 90,568.43
INCOME.		
Premiums received during the year, cash		$ 177,646.69
Interest & dividends rec. during the year		4,277.31
Total income		$ 181,924.00
EXPENDITURES.		
Losses paid during the year		$ 30,767.17
Dividends paid during the year		105,965.25
Commissions and Salaries paid during the year		5,221.54
Taxes paid during the year		1,827.41
Amount of all other expenditures		14,689.25
Total expenditures		$ 158,470.62
MISCELLANEOUS.		
Total Risks taken during the year in Illinois		$1,174,290.00
Total Premiums received during the year in Illinois		$ 11,844.06
Total Losses incurred during the year in Illinois		$ 5,[illegible]
Total amount of Risks outstanding		$17,289,870.00

B. F. TAFT, President.
[SEAL.] BENJAMIN TAFT, Secretary.

Subscribed and sworn to before me this 29th day of January, A. D. 1896. AUGUSTINE H. READ, Commissioner for the State of Illinois.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innigst geliebter Gatte, Vater und Großvater Winand Cremerius nach langem schwerem Leiden am 14. Juli, um fünf Uhr Morgens, im Alter von 74 Jahren, ein Monat und 20 Tagen im Herrn sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 13 Cornelia Str., am Donnerstag, den 16. Juli, Morgens 9 Uhr, nach der Bonifazius-Kirche, von da nach dem Bonifazius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Anna Maria Cremerius, Gattin.
Georg, Margarethe, Gertrud, Kaspar, Cecilia, Mary Jacob und Sophie, Kinder, nebst Enkeln.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Vergnügungs-Wegweiser.

Hooley's.—The Gay Parisians.
McVicker's.—Lost, Strayed or Stolen.
Schiller.—Mikado.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Mas. Temple Roof Garden.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.
Engels.—Vaudeville.
Great North. Roof Garden.—Vaudeville.

Die Kolonisation Sibiriens.

Trotz der jährlichen bedeutenden Uebersiedelung russischer Bauern nach Sibirien wächst doch die Bevölkerung dort nur in sehr bescheidenem Maßstabe. Aus den Akten des russischen Senatsarchivs ist zu ersehen, daß schon in der Moskauer Zarenperiode die Regierung es sich sehr angelegen sein ließ, die sibirischen Einöden zu bevölkern. Bis zum Jahre 1677 waren glücklich 160,000 Personen männlichen Geschlechts nach Sibirien gebracht, und wenn man auch nur diese Bevölkerungsziffer zu Grunde legt, so müßte nach den Ziffern, welche die Statistik für das Wachsthum der Bevölkerung im europäischen Rußland ermittelt hat (jährlich 1,42 Proz., d. h. in 50 Jahren eine Verdoppelung der Bevölkerung) Sibirien heute eine russische Bevölkerung von 3,840,000 Seelen männlichen Geschlechts aufweisen und, die weibliche Bevölkerung hinzugerechnet, von etwa 7½ Millionen. Trotzdem zählt Sibirien, einschließlich der eingeborenen Bevölkerung, und obgleich Jahr für Jahr ein starker Zustrom von Uebersiedlern hinzukam, heute nur etwa 4½ Millionen Einwohner.

Die eigentlichen Sibiriaken sehen auf die Uebersiedler aus dem inneren Rußland keineswegs liebenswürdig und empfehlen beständig, diesen das Land nördlich von der Eisenbahnlinie zur Disposition zu stellen, d. h. die Gebiete der „Taiga", welche für den Ackerbau kaum geeignet sind und ein ziemlich mörderisches Klima besitzen. Noch schlimmer als für Sibirien liegen die Verhältnisse für das sogenannte „Seegebiet". Alljährlich wandern über Odessa mehr als 10,000 Uebersiedler dorthin aus. Das würde also nur für die letzten 15 Jahre die stattliche Ziffer von 150,000 Uebersiedlern ergeben, heute aber zählt das ganze Seegebiet zusammen mit den Truppen und der eingeborenen Bevölkerung nur ca. 100,000 Personen, obwohl schon im Jahre 1880 die Zahl der Bewohner des Seegebiets auf etwa 80,000 geschätzt wurde.

Man sieht hieraus, daß noch immer die europäischen Pioniere den sibirischen Boden gewissermaßen mit ihren Leibern düngen, um dort die Grundbedingungen für ein neu aufblühendes Staatswesen zu schaffen. Inzwischen freilich liegen die Verhältnisse in Sibirien noch sehr im Argen. Auch die vielen Tausende von Eisenbahnarbeitern, welche von den Unternehmern unter den scheinbar günstigsten Bedingungen nach Sibirien gelockt werden, wissen davon ein Lied zu singen. An Ort und Stelle sind für sie keine Wohnstätten geschaffen, so daß sie monatelang in Erdlöchern hausen müssen, der Arbeitslohn wird unregelmäßig, häufig auch garnicht ausgezahlt, falls nämlich der Unternehmer es vorzieht, zu verschwinden, nachdem er seinen Kronvorschuß auf die Arbeiten eingesteckt hat. Diese Verhältnisse, welche die Beschleunigung der Bauarbeiten sehr hindern, beunruhigen das Komite für den Bau der sibirischen Bahn natürlich sehr, aber eine Abhilfe wird sich wohl schwer schaffen lassen, wenn jetzt auch Herr Kulomsin nach Sibirien geht, um sich die dortigen Dinge einmal selbst anzusehen und dann dem Zaren darüber zu berichten. Ueber ein und den anderen Ingenieur wird natürlich wohl auch anläßlich dieser Reise ein Strafgericht hereinbrechen.

Berufskrankheit der Gummiarbeiter.

Aus Berlin berichtet der „Vorwärts": Eine schwere Erkrankung der Gummiarbeiter, hervorgerufen durch Vergiftung mit Schwefelkohlenstoff, gab dem vor einiger Zeit an das hiesige städtische Urban-Krankenhaus berufenen Hofrath Dr. Stadelmann in der letzten Sitzung der Berliner medizinischen Gesellschaft Gelegenheit, drei solcher Kranken vorzustellen, die sämmtlich längere Zeit in einer hiesigen Gummiwaarenfabrik gearbeitet und beim Vulkanisiren des Gummis ständig mit Schwefelkohlenstoff und dessen giftigen Dämpfen zu thun gehabt hatten. Bereits wenige Wochen nach Aufnahme dieser Thätigkeit traten bei allen Dreien Vergiftungs-Erscheinungen auf, wie Uebelsein, Schwindel, starker Kopfschmerz, Gliederzittern, Schlafsucht und ein Gefühl allgemeiner Schwäche. Weiterhin wurde die Sehkraft mehr und mehr vermindert; der Eine von ihnen, ein 28jähriger Mann, klagte über ausgesprochenes Gelbsehen, und nahm auf der Straße Alles wie durch einen Nebelschleier wahr. Bei sämmtlichen Patienten machte sich schließlich neben schmerzhaften Muskelzuckungen eine zunehmende Unsicherheit beim Stehen und Gehen bemerkbar. Einer, ein 50jähriger Arbeiter, der 20 Jahre in einer Gummiwaarenfabrik thätig gewesen war, hatte die heftigsten Schmerzanfälle; seit wenigen Monaten ist seine Sprache schwerfällig lallend geworden, und er vermag nicht mehr, im Dunkeln zu gehen oder zu stehen. Auffallend ist bei allen Dreien eine Unempfindlichkeit verschiedener Hautstellen. Hervorgerufen sind alle diese Erscheinungen durch die Einwirkung des höchst giftigen Schwefelkohlenstoffes, der in anderen Fällen — wie Aerzte zu berichten wissen — sogar schon nach mehrwöchentlicher Einwirkung schwere Geistesstörungen verursacht hat. Vielfach klagen die Kranken darüber, daß ihnen Alles nach Schwefelkohlenstoff schmecke. Hofrath Stadelmann macht die mangelhaften Einrichtungen in verschiedenen Gummifabriken für derartige Vorkommnisse verantwortlich und hat dieselben für belangreich genug gehalten, um die Regierung zu einer amtlichen Erhebung über diese Vergiftung anzuregen.

Die Schlacht von Cannae.

Kaiser Wilhelm II. hat, wie seinerzeit mitgetheilt, dem französischen Generalstabschef General Boisdeffre, seine Abhandlung über die Schlacht von Cannae geschickt, in der bekanntlich Hannibal im Jahre 216 v. Chr. die Römer schlug. Die Abtheilung war eine Kritik der Strategie Hannibals, und ihre Absendung an General Boisdeffre erfolgte, weil der Kaiser gehört hatte, daß der General sich speziell mit der römisch-punischen Kriegsgeschichte beschäftige. Der Kaiser ersuchte zugleich um sorgfältige Prüfung seiner Arbeit und um Mittheilung des Ergebnisses der Prüfung. General Boisdeffre machte sich eifrig ans Werk und betheiligte daran außerdem noch eine kleine Kommission von Strategen des Generalstabs und von Historikern. Es wurde lange verhandelt, man las viel und schrieb viel, man änderte und schrieb aufs Neue, wie es nicht anders sein kann bei einem Schriftstück, das dem Kaiser beweisen soll, daß er mit seiner Ansicht über die Schlacht von Cannae im Unrecht sich befinde. Wie man dem Pariser Figaro mittheilt, handelt es sich im Wesentlichen um die Frage, ob Hannibal in jener Schlacht, die den Römern 50,000 Mann kostete, seine beiden Flügel eine Flankenbewegung nach rechts oder nach links ausführen ließ. Kaiser Wilhelm ist für die erstere Annahme, die französischen Generäle sind für die letztere. Dieser Gegensatz der Meinungen, schreibt der Figaro, rühre davon her, daß Kaiser Wilhelm annehme, Hannibal habe sein Heer in gerader Linie aufgestellt, während es nach der Meinung der Franzosen sicher sei, daß er sein Heer in einer krummen Linie aufstellte, deren konvexe Seite den Römern zugewendet war. So gehe nämlich aus der Erzählung des Plutarch hervor, der in der Lebensbeschreibung des Fabius Maximus sagt: „Als das Zentrum wich und die Römer, den Feind vor sich hertreibend, schon tief in seine Reihen eingedrungen waren, änderte sich das Bild, und die Schlachtlinie nahm die Form eines Halbmondes an. Die Befehlshaber der beiden Flügel führten ihre Schwenkung nach rechts und nach links aus, warfen sich auf den Feind, der nach beiden Seiten sich bloßgestellt hatte, trieben ihn in die Enge und machten Alles nieder, was nicht schnell genug entrinnen konnte." Wer auch schließlich Recht behalten mag, — immerhin ist es eine interessante Erscheinung, den obersten Kriegsherrn des deutschen Reichs mit dem französischen Generalstabe eine wissenschaftliche Streitfrage ausfechten zu sehen.

Blaues Blut.

Zu der Bezeichnung „blaues Blut", die wahrscheinlich aus Spanien stammt, wo „sangre azul (blaues Blut) seit Alters eine stehende Wortverbindung ist, liefert Prof. Lander Brunton im „British Med. Journal" eine anziehende Betrachtung. Es gibt in Sevilla eine Madonna mit dem Kinde von Murillo. Die Madonna hat die schwarzen Haare und die olivengelbe Gesichtsfarbe der spanischen Frauen, — Farben, welche Murillo sonst auch seinen Straßenjungen gab. Dem Christkindlein jedoch gab er das blonde Haar und die reine blasse Gesichtsfarbe, welche für die nordische Rasse charakteristisch ist. Bei den blondhaarigen Völkern sind die Venen der Haut gewöhnlich sichtbar, an der Hand sowohl wie an der Stirn; sie erscheinen von bläulicher Färbung, während die Blutgefäße nicht durch die Haut durchscheinen. Das unwissende Volk mußte also glauben, daß das Blut der blonden Rasse thatsächlich blau sei. Vor dem Einfall der Mauren waren die Könige und Adeligen Spaniens durchweg Gothen (Westgothen), welche zum größten Theil das blonde Haar und die helle Gesichtsfarbe ihrer Vorfahren bewahrt hatten. Damals bedeutete „sicherlich", wenn man von Leuten sprach, die blaues hatten, daß sie der herrschenden Klasse angehörten. Und Murillo ist, als er dem für Spanier bestimmten Christkind blonde Haare gab, jedenfalls von ganz besonderen Anschauungen ausgegangen, denn auf einem zweiten Murillo, der sich im Vatikan befindet und für die Italiener bestimmt war, hat das Christkind dunkle Haare.

Blaues Blut ist also ursprünglich den blonden Nordlandssöhnen eigen. In ähnlichem Sinne spricht auch Lamartine von dem rothen Blute der Franzosen und dem blauen Blut der Germanen.

Das Eier-Duell.

Aus Budapest berichtet der Pester Lloyd vom 26. v. M.: Zwischen den aus Galizien gebürtigen und in der Königsgasse zusammen wohnenden Eierhändlern Wolf Reich und Sigismund Schwarz, welche anfangs ein Eier-Kompagniegeschäft hatten, später aber sich entzweiten, war es wegen der gegenseitigen Konkurrenz wiederholt zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen. Nun beschlossen die zwei feindlichen Landsleute, ihre Affaire in ritterlicher Weise auszutragen, und zwar wurde zwischen ihnen ein Eier-Duell auf fünf Schritte Distanz mit je hundert Eiern — verdorbene inbegriffen — vereinbart. Das Duell fand gestern in der Wohnung der Genannten statt. Eine volle halbe Stunde bombardirten einander Reich und Schwarz mit den Eiern. Schließlich aber währte es Reich doch zu lang, ehe er seinen Gegner bezwingen konnte, und nun ließ er nebst den Eiern auch seine Fäuste auf den Kopf des armen Schwarz niederhageln, welcher zu weiterer Gegenwehr unfähig wurde und zu Boden sank. Reich, im Siegesrausch, trampelte eine Zeit lang mit den Füßen auf Schwarz herum, bis Letzterem die Hausgenossen zu Hilfe kamen. Der schwerverletzte Schwarz wurde in bewußtlosem Zustande ins Rochusspital befördert; sein rabiater Gegner wurde von der Polizei in Gewahrsam genommen.

Das asiatische Manchester.

Das Manchester des fernen Orients ist jetzt Osaka geworden. Osaka ist die größte Handelsstadt Japans. Es besitzt 500,000 Einwohner. Es gibt in Osaka eine Menge Fabriken mit einem Kapital von 50,000 Yen (1 Yen gleich etwa $1), 30 mit mehr als 100,000 Yen und 4 mit mehr als 1,000,000,000 Yen. Eine besitzt sogar ein Kapital von 2,000,000 Yen. Die Fabriken Osakas fabriziren Seiden-, Woll-, Baumwoll-, Hanf- und Jute-Waaren, Teppiche, Streichhölzer, Papier, Glas, Ziegeln, Cement, Metallwaaren, Seife, Bürsten, Kämme 2c. Der Unternehmungsgeist der Japaner hat es in Osaka nicht nur dem der alten Welt gleichgethan, sondern ihn theilweise übertroffen. Das Kapital der Baumwollspinnereien Osakas beträgt allein 9,000,000 Yen. Sie besitzen die allerneuesten Maschinen, sind elektrisch beleuchtet und befinden sich ausschließlich unter japanischer Leitung. Sämmtliche Fabriken zahlen eine hohe Dividende, einige 18 Prozent. Im Jahre 1894 wurde in Japan für 19,000,000 Yen rohe Baumwolle eingeführt. Davon kamen auf Osaka für 15,000,000 Yen. Namentlich die Teppichfabrikation blüht in den großen japanischen Fabrikstadt. Arminster, britische und persische Teppiche werden bis zur Vollendung fabrizirt und gehen in großen Mengen schon nach Amerika, Europa und Australien. Jetzt will Japan auch wollene Teppiche anfertigen. Dabei ist eines zu bemerken. In Japan gedeiht das Schaf seltsamerweise nicht. Japan wird daher stets seine Wolle importiren müssen. Alle Versuche, das Schaf in Japan zu akklimatisiren, sind gescheitert. Wahrscheinlich können die Schafe das japanische Gras nicht verdauen. Die importirten Schafe sterben schnell. Aber selbst wenn andere Gräserarten gesäet werden, so möchte es in Japan an dem nöthigen Weidelande fehlen. Um eine Bevölkerung von 42,000,000 Seelen zu erhalten, muß fast der gesammte Boden dem Ackerbau dienen. Australien wird deshalb die meiste Wolle liefern müssen.

Lokalbericht.

Hart bedrängt.

Im Sommergarten der Lincoln-Turnhalle, an der Ecke von Diversey und Sheffield Ave., feierten gestern Abend etwa 1000 Franzosen den Jahrestag der Erstürmung der Bastille, wobei die patriotische Begeisterung in hohen Wogen ging. Gegen Schluß des Festes wurde die Marseillaise gesungen. Einer in der Menge rief „Nehmt den Hut ab!" — eine Aufforderung, der bereitwilligst nachgekommen wurde. Nur ein einziger Mann stand gleichgiltig da und behielt seinen Hut auf dem Kopfe. Mehrere Franzosen erblickten hierin eine schwere Kränkung ihres Nationalgefühls, und die Folge war, daß der Mann sich im nächsten Augenblicke von einer wüthenden Volksmenge umringt sah, die nicht übel Lust verspürte, summarische Justiz zu üben. Nur mit Mühe und Noth gelang es schließlich dem Angegriffenen sich loszureißen und mit Hinterlassung seiner Kopfbedeckung aus dem Garten zu entkommen. Eine Anzahl Polizisten, die wenige Minuten später auf der Bildfläche erschienen, fanden bereits Alles wieder in ruhigem Geleise, so daß von irgend welchen Verhaftungen abgesehen wurde.

* Victor Williams, ein Nr. 123 Plymouth Place wohnender Kellner, stürzte gestern Abend kopfüber in das Schaufenster der Arndt'schen Schankwirthschaft, Nr. 424 Dearborn Str., und trug hierbei schlimme Schnittwunden im Gesicht und an den Händen davon. Er fand Aufnahme im County-Hospital.

Aus der Haft entlassen.

Gouverneur Altgeld hat gestern dem „Strohbürgen" John Miller, welcher am 1. November v. J. zu einjähriger Gefängnißhaft verurtheilt wurde, den Rest seiner Strafzeit erlassen. Miller hatte seiner Zeit vor Richter Payne bei Stellung einer Bürgschaft in Bezug auf sein Grundeigenthum einen Meineid geleistet, worauf er wegen Mißachtung des Gerichts unter Anklage gestellt und dem Gefängniß überwiesen wurde. Seine Freunde reichten kürzlich ein Gnadengesuch an den Gouverneur ein, in dem sie angaben, daß Miller betrunken war, als er die Bürgschaft beschwor, und in Folge dessen nicht wußte, was er that. Selbst Richter Payne und Hilfsstaatsanwalt Bottum hatten das Gesuch unterzeichnet. In der Petition wurde des Weiteren erklärt, daß der Verurtheilte das Versprechen abgelegt habe, fortan einen ehrbaren Lebenswandel führen zu wollen.

Aus dem Fluß gefischt.

Unweit der Archer Avenue-Brücke wurde gestern die Leiche des seit Samstag vermißten Hugh McMillan an's Ufer geschwemmt, und die Polizei brachte dieselbe vorläufig nach der County-Morgue. Der Ertrunkene, ein besonders kräftig gebauter Mensch, hat nach Ansicht der Behörden entweder Selbstmord begangen, oder aber er ist in der Dunkelheit in den Fluß gestürzt und so einem bedauerlichen Unfall zum Opfer gefallen.

Aus dem Desplaines-Fluß wurde gestern nicht weit vom Forest Home-Friedhofe, die Leiche eines vier Monate alt gewordenen Kindes gefischt, die vorsichtig in einen Sack eingenäht worden war. Die Polizei wird jetzt versuchen, das dunkle Geheimniß aufzuklären.

Schurkischer Padrone.

Gegen „Joe" Macolose, einen italienischen Aufseher der Kontraktorenfirma Angus & Gindele wird von zahlreichen Arbeitern, welche an dem Umbau der Wells Str.-Brücke beschäftigt sind, die Beschwerde erhoben, daß er sie zwingt, ihm einen verhältnißmäßig großen Prozentsatz ihres Lohnes zu überlassen.

Beamten-Installirung.

Bei der am Donnerstag, den 9. Juli, abgehaltenen Generalversammlung der „Einigkeit-Loge Nr. 101, O. M. P.," sind die folgenden neuerwählten Beamten in ihre resp. Aemter eingesetzt worden:

Ex-Präsident: Henry Hoppstaedter.
Präsident: Philipp Hanus.
Vize-Präsident: Friederike Rennhack.
Sekretär: Selma Hanus.
Schatzmeister: Amalia Jtem.
Kaplan: Sophie Hoppstaedter.
Führer: Hulda Aulbach.
Innere Wache: Ferdinand Mertzke.
Aeußere Wache: Carl Vollmann.
Trustees: Gustav Stangor und Geo. Aulbach.

Die Versammlungen der Loge finden an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat in der Vereinshalle Nr. 103 Clybourn Ave. statt.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

K. B. Becker, 228 Burling Str.
Carl Lippmann, 186 Center Str.
Mrs. M. Basler, 211 Center Str.
Henry Heinemann, 249 Center Str.
Cigar Store, 41 Clark Str.
M. Betzig, 421 Clark Str.
Mrs. L. M. Reppo, 457 Clark Str.
News Store, 652 Clark Str.
H. Becher, 590½ N. Clark Str.
F. F. Raub, 867 Clark Str.
F. H. Liebl, 255 Cleveland Ave.
Louis Boß, 76 Clybourn Ave.
F. C. Lang, 249 Clybourn Ave.
Joe Weiß, 323 Clybourn Ave.
H. Grube, 372 Clybourn Ave.
John Dobler, 406 Clybourn Ave.
Sanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
A. Weinert, 256 Division Str.
A. W. Tidlund, 282 Division Str.
Monson & Smith, 317 Division Str.
E. E. Nelson, 334 Division Str.
A. E. Burke, 349 Division Str.
Miß Boyde, 407½ Division Str.
P. Baly, 467 Division Str.
E. Forsberg, 179 Elm Str.
E. Webster, 116 Eugenie Str., Ecke N. Park Ave.
E. H. McCarty, 790 Halsted Str.
O. Weber, 195 Larrabee Str.
Miß Blunck, 404 Larrabee Str.
J. Berhaug, 491 Larrabee Str.
F. Ordemann, 517 Larrabee Str.
L. Berger, 571 Larrabee Str.
Mrs. Andree, 629 Larrabee Str.
J. H. Quinlan, 692 Larrabee Str.
Mrs. Miller, 693 Larrabee Str.
Liljeblad & Magnuson, 301 N. Market Str.
O. Teichler, 316 N. Market Str.
Frank Keßler, 378 N. Market Str.
E. H. Schimpfki, 282 North Ave.
E. H. Beuder, 322 E. North Ave.
A. Ziehm, 389 E. North Ave.
R. Roepenack, 290 North Ave.
Max News Store, 259 Rush Str.
J. Stein, 294 Sedgwick Str.
A. J. Cameron, 536 Sedgwick Str.
W. F. Meißler, 587 Sedgwick Str.
E. E. Slomer, 605 Sedgwick Str.
H. M. Birnow, 137 Sheffield Ave.
Frau Ferian, 90 Wells Str.
W. Reeh, 119 Wells Str.
E. Linscheid, 132 Wells Str.
H. Lamotte, 141 Wells Str.
G. W. Bormann, 190 Wells Str.
Miß Florfary, 231 Wells Str.
Mrs. Johnston, 276 Wells Str.
W. A. Bushnell, 280 Wells Str.
B. M. Currie, 306 Wells Str.
Frau Giese, 344 Wells Str.
Mrs. Hickey, 369 Wells Str.
H. Halleg, 383 Wells Str.
W. Ruthjord, 509 Wells Str.
L. Schulteis, 525 Wells Str.
A. Wolf, 545 Wells Str.
C. S. Wittelsey, 655 Wells Str.
John Schmeltz, 660 Wells Str.
C. W. Sweet, 707 Wells Str.
H. Miller, 61 Willow Str.
G. E. Putnam, 66 Willow Str.

Nordwestseite.

G. Mathis, 402 N. Ashland Ave.
F. Decke, 412 N. Ashland Ave.
L. Lannefield, 422 N. Ashland Ave.
E. M. Lewiton, 267 Augusta Str.
— Hegans, 256 W. Chicago Ave.
J. P. O'Connell, 259 W. Chicago Ave.
Albert Mozch, 308 W. Chicago Ave.
N. Coward, 339 W. Chicago Ave.
J. Alchenberger, 348 W. Chicago Ave.
Theo. Eberle, 382 W. Chicago Ave.
Otto Maas, 398 W. Chicago Ave.
A. E. Amundson, 418 W. Chicago Ave.
E. Schulz, 430 W. Chicago Ave.
Schulz & Amdorn, 446 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 504 W. Chicago Ave.
R. Lange, 740 W. Chicago Ave.
Frau Roscher, 857 W. Chicago Ave.
J. Levy, 116 W. Division Str.
P. C. Hedegard, 278 W. Division Str.
E. Luedtke, 284 W. Division Str.
A. G. Kreplin, 344 W. Division Str.
C. F. Dittberner, 363 W. Division Str.
J. Matson, 518 W. Division Str.
Joseph Miller, 722 W. Division Str.
E. Ruhoff, 192 Grand Ave.
B. G. Raahede, 194 Grand Ave.
Aug. von Warthag, 220 Grand Ave.
C. W. P. Nielson, 335 Grand Ave.
H. J. Jewett, 431 Grand Ave.
F. C. Brower, 455 Grand Ave.
J. H. Myer, 609 Grand Ave.
J. Alschenberger, 429 Lincoln Str.
Henry Steinohrt & Sohn, 154 Milwaukee Ave.
B. J. Heinrichs, 165 Milwaukee Ave.
Sophus Jensen, 242 Milwaukee Ave.
James Cullen, 309 Milwaukee Ave.
M. R. Ackermann, 364 Milwaukee Ave.
Severinghaus & Beilfuß, 448 Milwaukee Ave.
Phil. S. Levy, 499 Milwaukee Ave.
F. Ellis, 521 Milwaukee Ave.
M. Limberg, 893 Milwaukee Ave.
— Kaiser, 1019 Milwaukee Ave.
Emilia Strucke, 1050 Milwaukee Ave.
A. Joachim, 1151 Milwaukee Ave.
Frau Jakobs, 1559 Milwaukee Ave.
G. B. Trembly, 1618½ Milwaukee Ave.
H. Dow, 1708 Milwaukee Ave.
J. Dowe, 887 Maplewood Ave.
R. Rosenthal, 177 Mozart Str.
Frau Riedel, 63 McReynold Str.
P. Carr, 329 Noble Str.
Marie Buttonshen, 407 W. North Ave.
E. Hansen, 759 W. North Ave.
H. Moorhead, 905 W. North Ave.
Thomas Gillespie, 228 Sangamon Str.
E. Glißmann, 626 N. Paulina Str.

Südwestseite.

News Store, 109 W. Adams Str.
A. F. Fuller, 39 Blue Island Ave.
H. Patterson, 62 Blue Island Ave.
H. Lindner, 76 Blue Island Ave.
E. L. Harris, 198 Blue Island Ave.
Frau Manuth, 210 Blue Island Ave.
Christ. Stark, 306 Blue Island Ave.
John Peters, 533 Blue Island Ave.
Frau Lyons, 55 Canalport Ave.
Frau T. Botzen, 65 Canalport Ave.
J. Büchsenschmidt, 90 Canalport Ave.
W. B. D. Born, 113 Canalport Ave.
Frau J. Ebert, 162 Canalport Ave.
H. Reinhold, 303 California Ave.
J. Faber, 126 Colorado Ave.
Presbyterian Hospital, Ecke Congreß und Wood Str.
J. C. Tate, 12 Desplaines Str.
J. Enghauge, 45 S. Halsted Str.
S. Rosenbach, 212 S. Halsted Str.
E. Witanski, 324 S. Halsted Str.
A. Jaffe, 338 S. Halsted Str.
W. Rosenthal, 354 S. Halsted Str.
D. Rosen, 411 S. Halsted Str.
Henry Schulz, 526 S. Halsted Str.
A. Szymanski, 666 S. Halsted Str.
John Neumann, 706 S. Halsted Str.
Isidor Swisky, 776 S. Halsted Str.
Frau Kuballa, 144 W. Harrison Str.
J. E. Farrel, 1128 W. Harrison Str.
Ch. Levy, 1288 W. Harrison Str.
T. Thompson, 845 Hinman Str.
A. Perry, 193 W. Lake Str.
John Schnitzler, 383 W. Lake Str.
Henry Peterson, 758 W. Lake Str.
F. L. Gansden, 117 W. Madison Str.
C. P. Damm, 210 W. Madison Str.
Henry Faiß, 516 W. Madison Str.
Frau Becker, 5 N. Paulina Str.
Frau L. Greenberg, 12 S. Paulina Str.
M. Letzler, 143 W. Polk Str.
M. E. Altworth, 60 W. Randolph Str.
L. P. Ballin, 33 W. Randolph Str.
Winslow Bros., 213 W. Van Buren Str.
— Brunner, 508 W. 12. Str.
Frau Theo Scholzen, 301 W. 12. Str.
Joe Linden, 295 W. 12. Str.
L. Goldner, 659 W. 12. Str.
J. F. Mally, 139 W. 18. Str.
J. Laffahn, 151 W. 18. Str.
R. Prischl, 184 W. 18. Str.
F. Preth, 185 W. 20. Str.
W. S. Sachse, 869 W. 21. Str.
H. Stoffhas, 872 W. 21. Str.
— Wagner, 913 W. 21. Str.

Südseite.

H. Hoffmann, 2040 Archer Ave.
— Jaeger, 2140 Archer Ave.
News Store, 2738 Cottage Grove Ave.
A. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
C. G. Goßlin, 3113 Cottage Grove Ave.
J. Wassermann, 3240 Cottage Grove Ave.
J. Dayle, 3705 Cottage Grove Ave.
News Store, 3706 Cottage Grove Ave.
A. Von Derslice, 217 Dearborn Str.
W. King, 116 E. 18. Str.
G. S. Wendling, 2523 S. Halsted Str.
H. Halft, 3103 S. Halsted Str.
M. Ernst, 3402 S. Halsted Str.
W. Ohm, 3423 S. Halsted Str.
H. Fuchs, 3426 S. Halsted Str.
C. Fleischer, 3519 S. Halsted Str.
W. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
J. Weinstoa, 3644 S. Halsted Str.
C. Traws, 104 E. Harrison Str.
C. Landre, 111 E. Harrison Str.
W. Monrow, 486 S. State Str.
Frau Franksen, 1714 S. State Str.
A. Cashin, 1730 S. State Str.
F. Black, 2131 S. State Str.
Frau Pommer, 2306 S. State Str.
J. Birchler, 2724 S. State Str.
J. Schnender, 3902 S. State Str.
F. Capehoft, 245 22. Str.
News Store, 8 26. Str.
H. J. Wallace, 390 35. Str.
H. Weinhold, 2251 Wentworth Ave.
F. Finninger, 2254 Wentworth Ave.
G. Wieser, 2408 Wentworth Ave.
J. Feeb, 2717 Wentworth Ave.
W. Wagner, 3933 Wentworth Ave.

Lake View.

Mr. Hoffmann, S.-W.-Ecke Ashland u. Belmont Ave.
Mrs. Ihde, 845 Belmont Ave.
H. Hoeleles, 915 Belmont Ave.
C. Krause, 1504 Dunning Str.
C. W. Pearson, 217 Lincoln Ave.
C. H. Moore, 442 Lincoln Ave.
Donrolados News Store, 485 Lincoln Ave.
C. R. Day, 549 Lincoln Ave.
F. Wagner, 597 Lincoln Ave.
Mrs. Peters, 726 Lincoln Ave.
J. Munk, 755 Lincoln Ave.
C. Neuhaus, 849 Lincoln Ave.
Gustav Wendt, 953 Lincoln Ave.
C. Hemmer, 1030 Lincoln Ave.
A. C. Stephan, 1150 Lincoln Ave.
F. Meschnatt, 1181 Lincoln Ave.
Mrs. C. Dietz, 1406 Wrightwood Ave.

Town of Lake.

News Co., 5324 Ashland Ave.
Bilagradt, 4754 Union Ave.
Hunnershagen, 4704 Wentworth Ave.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Selbstgerecht.

Von Friedrich Spielhagen.

(Fortsetzung.)

Acht Wochen Zeit, die Probe auf das Exempel zu machen! Nicht zu viel, wenn man bedenkt, wie komplizirt es war! Aber die Rechnung war richtig; die Probe stimmt.

Ein paar kleine Fehler hatten sich eingeschlichen; sie waren glücklicherweise schnell wieder herauszubringen. Der Inspektor, mit dem der Baron den schlimmen Handel gehabt hatte, war eingezogen, aber nach einem kurzen Verhör entlassen worden, da er sein Alibi zweifellos nachweisen konnte. Einem armen Schelm von Vagabunden, der seit einem Vierteljahr sich hier umhergetrieben und die Leute belästigt hatte, ist es übler ergangen: er hat vierzehn Tage lang sitzen müssen. Sie sind ihm, nachdem sich seine Schuldlosigkeit herausgestellt, auf die sechs Wochen, die ihm auch ohne das zudiktirt wurden, abgerechnet.

Sonst ist Niemand um meinetwillen ein unverdientes Leid geschehen.

Ich müßte darunter denn die Mühen verstehen, die sich der Staatsanwalt, die Polizei und ihre Diener gegeben haben, die Lösung des Räthsels zu finden. Die habe ich, ich allein. Hier in meiner Brust. Und da soll sie begraben bleiben.

Mindestens bis zu meinem Tode.

Dann wird, nach Menschengedenken, die Sache verjährt sein; keinem auch nur eine Kränkung aus der Lösung erwachsen. Dann mögen diese Blätter sie bringen.

Es ist erstaunlich, kaum glaublich; aber es ist so: Niemand hat die Frage aufgeworfen, die doch so greifbar nahe liegt: warum ich nicht sofort den Wald habe absuchen lassen, worauf doch jeder vernünftige Mensch zuerst verfallen mußte, und was um so leichter auszuführen war, als eine Menge Menschen sofort zur Disposition standen. Der vermeintliche Mörder und Räuber mußte ja noch in der Nähe sein; hatte einen Vorsprung von dreißig, höchstens vierzig Minuten.

Der Räuber freilich ist kein Fabelwesen. Nach der Aussage der Spielgenossen hat der Baron, der die Bank gehalten, gegen zwei Uhr mit einem sehr bedeutenden Gewinn abgeschnitten. Die Angaben schwanken zwischen fünf- und sechstausend Mark, die also dem Räuber zur Beute gefallen sind. Die Herren sind mit einer ernsten Vermahnung davongekommen. Ehren Riek hat man härter angefaßt: er ist wegen gewerbsmäßiger Begünstigung von Hazardspiel zu acht Wochen Gefängniß verurtheilt worden. Der rothen Marie, nachdem sie noch hat eingestehen müssen, daß der Baron die Stunde von zwei bis drei auf ihrem Zimmer mit ihr zugebracht, ist der Boden hier zu heiß geworden. Sie hat sich in die Einsamkeit ihres hinterpommerischen Gutes zurückgezogen, schwerlich, um über die Sünden ihrer flotten Jugend nachzudenken. Schade um das Mädchen! Ein goldnes Weizenkorn, das zwischen die Dornen fiel!

* * *

Nebelgeriesel! Novemberschnee! Die Wege im Walde werden stellenweise unpassirbar trotz der Mühe, die ich auf sie verwandt habe. Das Wild verkriecht sich im Dickicht; die Krähen schwingen krächzend durch die graue Luft; die meisten sind schon in die Städte gezogen. Meine Holzfäller haben das Schwatzen verlernt; selbst Amsberg blickt verdrießlich drein und raucht schweigsam seine ewige kurze Pfeife.

Mir ist das Wetter recht, es paßt zu meiner Stimmung. Ich war wohl nie ein „fröhlicher Bursch"; jetzt meine ich manchmal, ich habe das Lachen für immer verlernt.

„Ihr führt ins Leben uns hinein." —

Aber das ist es nicht. Wie viel ich auch darüber denken, von welcher Seite ich es ansehen mag — ich fühle mich nicht schuldig.

Was denn sonst kann mich oft zum Sterben traurig machen?

Ich glaube die Einsicht, die sich mir wohl aufdrängen mußte, daß das Leben selbst jener böse Nachbar ist, der den Besten nicht in Frieden leben läßt.

* * *

Gestern bringt mir Amsberg ein Taschentuch, das einer der Arbeiter unter dem Moose gefunden, ein weißes Tuch, ohne Zeichen, von, wie mir schien, neuer Leinwand. Es hat während der Zeit ziemlich trocken gelegen, die Blutspuren, die es trug, waren wenig verwischt. Amsberg meint, das müsse der Mörder auf der Flucht durch den Tann da versteckt haben. Ich sagte, möglich sei das schon, jedenfalls solle er es unter Angabe der näheren Umstände, wo, wann, von wem es gefunden, an den Untersuchungsrichter in Sundin schicken, dessen Adresse ich ihm angab.

Das Tuch stammt zweifellos von dem, der, während ich nach der Försterei ging, den Todten gefunden und das Geld gestohlen hat. Wer nur kann es gewesen sein? Ein Knecht, Tagelöhner, überhaupt gemeiner Mann keinesfalls. Sie haben solche Taschentücher nicht. Jedenfalls einer, der mit Ueberlegung zu Werke ging, wie knapp ihm auch die Zeit zum Ueberlegen zugemessen war. Er hätte sonst sicher die kostbare Uhr mit ihrer schweren goldenen Kette nicht in der Westentasche stecken lassen und das Portefeuille fortgeworfen, nachdem er es seines Inhalts beraubt.

Dabei fällt mir mein kleines Notizbuch ein, in das ich am Abend die am nächsten Tage vorzunehmenden Geschäfte der Reihe nach einzutragen pflegte. Es hatte mich schon auf der Kampagne begleitet, wenn seitdem auch die Blätter drinnen wiederholt erneuert waren. Ich erinnere mich mit voller Bestimmtheit, es an jenem Morgen zu mir gesteckt zu haben. In den nächstfolgenden Tagen hatte ich es nicht wieder zur Hand genommen. Dann war es fort. Ich habe vergeblich sorgsam danach gesucht. Ich verliere ungern etwas; und gerade das kleine Notizbuch und ich waren im Laufe der Jahre so gute Freunde geworden.

* * *

Ich muß mich nachträglich über die sonderbar widerwärtige Empfindung wundern, mit der mich der Anblick des Tuches vorgestern erfüllte und wie ich erleichtert aufathmete, als es mir wieder aus den Augen war. Und hatte doch der Obduktion der Leiche beiwohnen können, ohne mit der Wimper zu zucken, und mein Sachverständigen-Gutachten abgeben, ohne daß mir die Stimme zitterte! Man wollte aus der Rehpostenladung auf einen Wilddieb schließen. Das, sagte ich, will ich dahingestellt sein lassen. Jedenfalls beweist der Schuß selbst, wenn man ihn nicht für Zufall nehmen will, daß der Schütze ein Mann vom Metier mit sehr geübtem Auge und völlig sicherer Hand gewesen ist. Dann erklärte ich noch den Umstand des einen Schusses, bei dem die Leute in ihren Aussagen hartnäckig festhielten, es seien zweifellos zwei Schüsse gewesen, die, weil sie a tempo fielen, als ein Schuß gehört wurden.

Ich habe den Herren die Sache so nahe gelegt! Zu den mancherlei Unbegreiflichkeiten dieser Untersuchung gehört, daß die nächste Frage des Amtsrichters nicht war: sollten am Ende gar Sie, Herr Oberförster, den zweiten Schuß abgegeben haben? Die erwartete Frage kam nicht. So brauchte ich auch nicht zu antworten.

Die Kaltblütigkeit damals und die nervöse Erregung von vorgestern!

Aber damals stand ich meiner eigenen That gegenüber und durfte und mußte, als ein Mann, ihr in das bleiche Todesantlitz ruhig sehen. Vorgestern — ah! das waren die Spuren der schmutzigen Finger eines gemeinen Diebes, der gierig in meine That hineingegriffen und sie so verschändet hatte.

Und so würden sie, was ich gethan, mit ungläubigem Kopfschütteln, mißtrauischem Achselzucken und hämischen Glossen verschändet haben, hätte ich mich dazu bekannt.

Ich war im Recht, als ich schwieg, und bin im Recht, wenn ich weiter schweige. Im eigenen Recht. Es gibt kein Unrecht, als den Widerspruch. Ich werde mir nicht widersprechen.

* * *

Möchte wissen, was aus meinem Verhältniß zur Baronin geworden wäre, hätte ich, wie ein thörichter Knabe oder obrigkeitsscheuer Philister, feig und dumm der Wahrheit die sogenannte Ehre gegeben. Das gute sicher nicht, das sich jetzt zwischen uns herausgestellt hat, und das ich beinahe Freundschaft nennen möchte.

Seit den acht Wochen, die sie auf Rügen bei den Eltern ist, haben wir nun bereits ebensoviele Briefe gewechselt, die letzten beiden sogar in einer Woche.

Wie habe ich diese Frau doch so verkennen mögen! Von allen Fehlern, die ich ihr beimaß, ist kein einziger geblieben als der Stolz. Und der kleidet sie wie ein königlich Diadem! Von dem möchte ich um alles nicht, daß sie ihn ablegte! Was auch wäre aus ihr geworden ohne diesen Talisman in der gräßlichen Ehe, die um so gräßlicher war, als sie den Mann geliebt hat mit der großen Leidenschaft ihrer achtzehn Jahre, der ganzen Fülle ihres reichen Herzens. Um so bald, so bald schon schaudernd inne zu werden, daß sie ihre Jugend und Unschuld einem bis ins Mark verderbten Wüstling geopfert, ihr goldenes Herz in einen faulen Sumpf geworfen. Dann hat sie still ihr namenloses Leid getragen um ihres Sohnes willen, der, mußte er einmal erfahren, welchen Jämmerling er zum Vater hatte, es doch so spät wie möglich erfahren sollte: wenn das Bild der ehrbaren Mutter bereits zu fest in seiner Seele stand, als daß ihm das böse Beispiel des ehrlosen Vaters etwas hätte anhaben können.

Aber sie hatte ihre Kraft überschätzt. Widerwille, Ekel, die Schmach der Rolle, zu der sie sich verdammt sah: vor der Welt sich den Anschein zu geben, als ob sie blind und taub und stumpfsinnig sei — im Lauf der Jahre hatte sich die fürchterliche Last zu sehr angehäuft; sie konnte sie nicht mehr tragen und war zu einem definitiven Bruch entschlossen. Zuerst galt es, den Sohn in Sicherheit zu bringen. Sie wußte, der Baron würde ihn freiwillig nicht hergeben um die Disposition über die reichen Erziehungsgelder nicht einzubüßen. So benutzte sie denn seine letzte Abwesenheit; die Fahrt nach Rügen war eine Flucht; nie wollte sie wieder einen Fuß über die Schwelle des Schlosses von Möllenhof setzen. Von Barkow, dem elterlichen Gute aus, wollte sie den Kampf mit dem Baron aufnehmen. Da kam der Tod und brachte das Publikum um das Vergnügen, die chronique scandaleuse der upper ten thousand um einen kostbaren Fall bereichert zu sehen.

Denn das war das Fürchterliche für die edle Frau, daß sie den Schmutz kannte, der in dieser Sache aufgewühlt werden würde und mußte, wollte sie in dem Prozeß obsiegen, und daß sie um des Sohnes willen den Vater nicht schonen durfte. Was sie, die Energische, vom thatkräftigen Handeln so lange zurückgehalten, war wesentlich diese traurige Nothwendigkeit gewesen.

Sie hatte alles, oder doch so ziemlich alles gewußt. Dafür hatten hämische Zungen gesorgt, denen das Weh, das sie andern bereiten, Labsal ist. Und dann gibt es ja immer uneigennützige Leute, die auf eigene Rechnung und Gefahr dem Lasterhaften in seinen dunklen Maulwurfsgängen nachspüren zu müssen glauben. Auch an solchen, die es mit ihrer Warnung ehrlich meinten, wie Frau Moen, hat es nicht gefehlt, und die ihren guten Willen scheinbar mit Undank belohnt sahen. Mußte die Stolze doch, bevor sie zum Handeln entschlossen war, die Unnahbare, Unzugängliche, Unbelehrbare spielen! Oder sollte sie Vertrauen mit Vertrauen erwidern und den Leuten, die ihr die rothe Marie als Geliebte ihres Gemahls denunzirten, oder die Geschichte erzählten von dem Inspektor, dessen Braut der Herr Baron verführt hatte — sollte sie ihnen gestehen, daß er nicht einmal das eigene Haus rein halte? und warum sie ihr hübsches Kammermädchen Julie, die ihr fußfällig unter heißen Thränen alles gestanden, nach Sundin zu den Eltern habe zurückschicken müssen? —

Ich habe das nun so aus den diskreten Andeutungen und feinen Wendungen ihrer Briefe in meine Sprache transponirt. Manches steht auch nur zwischen den Zeilen, aber ich glaube es richtig gelesen zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

„Staubfreie Brüder".

Julius Stindes Wahlspruch ist bekanntlich: Humorlose Leute sind mir ein Greul! Dann müssen die Berliner Müllkutscher ihm weniger „greulich" sein als ihr „stoobijet Handwerk". Gerade sie sind echte Vertreter eines urwüchsigen, zwar manchmal etwas „anrüchigen", sonst aber ziemlich harmlosen Humors. Davon hat der aufmerksam beobachtende Berliner noch bis vor kurzer Zeit köstliche Proben sehen können. Erst seit die staubfreie Müllabfuhr sich Eingang verschafft hat, lassen die Humoristen des Müllkastens die Köpfe hängen.

Es war ein alter Brauch der Berliner Müllkutscher, sich selbst und ihre Wagen mit allen möglichen in der Müllgrube entdeckten Gegenständen auszuschmücken. Waren die Einfälle auch nicht immer neu, so verfehlten sie doch niemals ihre Wirkung. Hatte der Kutscher ein Schnürleibchen a. D. umgewürgt und einen alten Damenhut aufgestülpt, so fand sich für den Mitfahrer in einer der nächsten Müllkuten sicher ein verflossener Zylinder oder ein ähnliches fragwürdiges Bekleidungsstück. In dieser reizenden „Kluft" stellten dann Beide das dar, was auf einem in der Mitte des Wagens an der Forke baumelnden vertrockneten Kranz mit obligater Widmung noch nähere Erläuterung fand: das neuvermählte junge Paar! Bald nach Weihnachten fuhren fast alle Müllwagen mit halbentnadelten Tannenbäumen durch die Straßen. Oft hingen sogar noch Bruchstücke von „Ketten" und „Netzen" an diesen traurigen Ueberbleibseln schöner Tage. Und heute? Ja, solche Scherze sind schlechterdings kaum mehr möglich, und sie werden auch nur noch vereinzelt gemacht. Der Müllfahrer soll den Müll nicht näher untersuchen, was er innerhalb des Stadtgebiets zum Theil auch garnicht mehr kann. „Jeld hab' ick doch noch nich jefunden", erzählt charakteristisch ein wahres Prachtexemplar von Müllkutscher, „aber verbrannte Schmucksachen, das kommt öfters vor; ab und zu mal ooch 'ne dote Hand, die 'n Studente wegjeschmissen hat."

Ganz ist der originelle Wagenschmuck doch noch nicht ausgestorben. So finden sich an alten Wagen, die mit Noth und Mühe in „staubfreie" umgewandelt worden sind, vorn beim Kutschersitz Photographien unbestimmten Zeitalters, Ruppiner Bilderbogen ältester Jahrgänge, eine natürlich nimmermehr gehende Wanduhr, ein halber Spiegel, ein paar Gipskonsoln und anderer Krimskrams. Uebrigens bedeutet alles dies bei den Müllfahrer Glück, und mit wirklich schwerem Herzen trennen sie sich von solchen „Talismanen".

Die staubfreie Müllabfuhr läßt unser Prachtexemplar ziemlich kalt. „Stadtverordneter wird von uns doch Keener, also haben wir sozusagen ooch nicht mitzureden. So lange alle die neuen Projekte uns nich um Brod und Arbeit bringen, denken wir: Blast uns 'n Stoob weg! Janz staubfrei wird et nie werden. Is der Müllkasten voll, denn wird feste nebenmang jeschütt', und uff'n Hof verfehlt der Wind seinen Beruf doch nich. Wie det allens noch werden soll, möjen de Jötter wissen. Uns hat det janze neue System noch nischt weiter injebracht, als 'n neuen Titel. Früher hießen wir bei't Volk „Müllkuten-Fritzen", jetzt haben se uns „staubfreie Brüder" jetauft, weil nemlich immer zwee zu eenen Wagen jehören. Schad't aber nischt. Hauptsache is, det wir uns're Pflicht und Schuldigkeit dhun." — Sprach's, schmetterte sein „Nordlicht" und — verduftete.

Die Ex-Kaiserin Eugenie.

Ueber die Exkaiserin Eugenie mag jeder denken wie er will; ihre Person ist aber nun einmal mit den Ereignissen, die zur Gründung des deutschen Reiches führten, so eng verknüpft, daß man unwillkürlich ihren ferneren Lebensweg mit Interesse verfolgt. Wie schon kurz gemeldet wurde, besucht sie gegenwärtig ihre andalusische Heimath, wobei sie allerdings streng ihr Inkognito zu wahren sucht. Sie reist unter dem Namen einer Gräfin von Pierrefons und ist von der Herzogin von Rivoli begleitet. Welche Gedanken mögen in ihr aufgestiegen sein, als sie nach langen, langen Jahren wieder an dem sonnigen Ufer des Darro stand, durch die Straßen Granadas schritt und das Haus Nr. 12 der Calle de Gracia erblickte, wo eine Inschrift besagt, daß „hier Dona Eugenia de Guzman y Portocarrero, jetzt Kaiserin der Franzosen, geboren wurde." Die Inschrift trägt die Jahreszahl 1867 und der Rath der Stadt der Alhambra erklärt darin, daß er sich durch die Stiftung dieses Erinnerungszeichens an seine erhabene Landsmännin ehrt. Am 5. Mai 1826, also vor 70 Jahren war es, als sie dort in einem der Zimmer, die die jetzige Besitzerin, die Marquesa de Viednia, in ihrem ursprünglichen Zustande zu erhalten bestrebt ist, als zweite Tochter des Grafen von Montijo das Licht der Welt erblickte. Das Haus weist sonst nichts Besonderes auf; aber es ist mit seinem weiten Patio, in dessen Mitte ein Brunnen steht, den geräumigen Wohnungen im Erdgeschoß für den Sommer- und im ersten Stock für den Winteraufenthalt gewissermaßen ein Modell der Häuser des granadinischen Adels. Von dort zog sie, noch im jugendlichen Alter stehend, mit ihrer Mutter und ihrer ältern Schwester, die bekanntlich Herzogin von Alba wurde, nach Madrid, um dann später im Januar 1853 in den Tuilerieen als Gräfin von Teba dem Kaiser angetraut zu werden. Bei ihrer Landung in Malaga richtete die Wittwe Napoleons ein Begrüßungstelegramm an die Königin, das diese sofort mit einer Einladung, nach Madrid zu kommen, beantwortete, eine Einladung, die aber dankend abgelehnt wurde. Die einstmalige Kaiserin erfreut sich übrigens noch eines guten Gedächtnisses. Auf einer der Stationen vor Granada sprach sie z. B. den Marques de Valdecanas, den sie zuletzt in den Tagen des höchsten Glanzes in Paris gesehen, sofort mit seinem Namen an und unterhielt sich längere Zeit mit ihm. Alter und Unglück haben natürlich den Zügen der einst so Gefeierten ihren deutlichen Stempel aufgedrückt. Auch ihr Haar ist schneeweiß, und die frühere Königin der eleganten Mode trägt heute ein einfaches schwarzes Kleid.

Die schöne Zeit der sauren Gurken.

Wie der Mensch mit seinen höheren Zwecken wächst, so auch die Zeitungen. Die Seeschlangen, holländischen Erbschaften, Vierlinge und eierlegenden Hasen, die Trockenlegung des Zuyder Sees und alle die Jahr für Jahr wiederkehrenden Sauren-Gurken-Zeit-Sensationen genügen nicht mehr, eine moderne Zeitung muß auch im Erfinden von Sommer-Enten modern sein. So dachten die jungen Leute von Pulitzers „Evening World" in NewYork, und ein phantasiebegabter Berichterstatter sog sich folgendes schöne „Item" aus seinen Redaktionsfingern: „Brieftauben sollen jetzt abgerichtet werden, um Diamanten von Europa einzuschmuggeln. Einer der Schmuggler wird mit den Tauben nach Europa reisen und in der Nähe des hiesigen Hafens, nachdem die Diamanten am Halse der Tauben befestigt sind, diese letzteren fliegen lassen. Es würde ein Leichtes für die Thiere sein, ihren Schlag zu erreichen und der Schmuggel könnte ohne Gefahr und mit geringen Kosten durchgeführt werden. Detektivs sind schon jetzt an der Arbeit, die Taubenzüchter aufzuspüren und ihnen das Handwerk zu legen." Hoffentlich werden die Brieftauben den ingeniösen Schmugglern nicht weggefangen oder geschossen, ehe sie ihre kostbare Last abgeladen. Dies würde sicher geschehen, wenn die Brieftauben Enten wären, was natürlich nicht der Fall ist. Auf dem Zollamt haben sich die Beamten jetzt in Auguren verwandelt, die mit Interesse den Flug aller Vögel beobachten und dann und wann die Frage stellen: „Ist dies etwa, Thimotheus, die Brieftaube des Pfiffikus?"

Außerdem hat sich schon ein Unternehmen auf Aktien gebildet, das Falken auf die Brieftauben mit den Diamanten abrichtet. Eine solche Faltenstation soll schon demnächst in Sandy Hook errichtet werden, auf welcher abwechselnd sechs Taubenhabichte Tag und Nacht Dienst thun. Jede Taube, die landeinwärts gestrichen kommt, wird flugs weggefangen und untersucht, die Diamanten werden genommen und geschliffen, die Tauben verzehrt und das Beutelchen, in welchem die Taube den oder die Diamanten birgt, in das Meer versenkt, wo es am tiefsten ist.

Brennende Schiffsladungen.

Die neuesten Erfahrungen haben gelehrt, daß die aus Australien kommenden Kohlenladungen durch ihre leichte Entzündlichkeit der Schifffahrt nicht minder große Gefahren bereiten, wie die englische Kohle. Allein während der letzten zwei bis drei Monate sind mehrere große mit australischen Kohlen beladene Segelschiffe in Brand gerathen und einige auf See verlassen worden. Die eiserne Bark „Alexandra", mit 1800 Tons Kohlen von Newcastle, Neu Süd Wales, nach Los Angeles bestimmt, lief mit brennender Ladung in San Francisco ein und mußte angebohrt und versenkt werden. Ein anderes Schiff, der „Brabloch", welches mit 3154 Tons Kohlen von gleicher Art beladen war, bewerkstelligte es mit genauer Noth, San Francisco in dem Augenblick zu erreichen, als die Flammen bereits aus den Luken und Ventilatoren emporschlugen. Dies Schiff mußte ebenfalls auf flaches Wasser gebracht und versenkt werden. Ein drittes Schiff, die Viermastbark „Republik", war gleichfalls mit ungefähr 3900 Tons Kohlen beladen und von Newcastle, N. S. W., nach San Francisco unterwegs. Etwa 300 Seemeilen Entfernung von seinem Bestimmungshafen brachen die Flammen so wüthend aus dem Schiffsraum hervor, daß es auf See verlassen werden mußte. Außer diesen erwähnten Fahrzeugen sind im Laufe der letzten Jahre einige 40 bis 50 in Neu-Süd-Wales mit Kohlen beladene Segler für immer verschollen. Es liegt die Vermuthung nahe, daß auch diese Schiffe durch Selbstentzündung oder Kentern infolge sorgloser Verladung der Kohlen ihren Untergang gefunden haben. Im Falle des Schiffes „Knight of St. Michael", welches vor Kurzem nach seinem Abgangshafen in Neu-Süd-Wales zurückkehrte, nachdem die Kohlen sich im Schiffe auf See stark erhitzt hatten, ist die Ladung wieder entlöscht und eine Untersuchung derselben angestellt worden. Die Untersuchung hat zu keinem positiven Ergebniß geführt, doch glaubt man, in dem Umstande, daß der Ladung viel Kohlenstaub und viele feine Kohlentheile beigemischt waren, sowie in dem ungewöhnlich heißen Wetter, das zur Zeit der Uebernahme der Ladung herrschte, einen Grund für die Erhitzung gefunden zu haben. Im Uebrigen ist es trotz vieler Bemühungen bisher nicht gelungen, die Vorgänge und Ursachen, welche eine Selbstentzündung bewirken, aufzuklären oder irgend welche erfolgreiche Schutzmaßregeln gegen die Kohlenbrände nachzuweisen.

— Galant. — Junge Dame: „Und dann habe ich auf meiner Reise im Süden auch ein Erdbeben erlebt." — Kavalier: „Natürlich, wo Gnädigste sich zeigen, ist eben alles aus Rand und Band."

— Armer Kerl. — Neues Dienstmädchen (ins Zimmer guckend): „Soll ich noch Bier holen?" — Ehemann: „Ich möchte schon...." — Ehefrau (ihm das Wort wegnehmend): „Mein Mann will sagen: „Ich möchte schon bitten, nachdem ich schon einen Liter getrunken habe, künftig solch' unnütze Fragen gar nicht mehr zu stellen!"

Der gute Rath mit dem Stempel.

(Berliner Gerichtsszene.)

Vorsitzender: Sie werden doch ein offenes Geständniß ablegen, wie Sie es vor der Polizei gethan haben? — Angeklagter, der des Betruges beschuldigte Kolporteur Paul Simoni: Nee, ick nehme mein früheret Wort zurück, indem et mir mit Jewalt abjenöthigt worden is. — Vors.: Ach, Unsinn, wer wird Sie zwingen. Der Kommissar wird Sie zur Wahrheit ermahnt haben, wie es seine Pflicht ist. — Angeklagter: 'Ne olle, tüchtige Ermahnung, wenn sie Eenen so mit det fünfzippelige Daschenduch rechts un links um die Ohren schlagen. Det jeht bei die Pollezei manchmal eigenmächtig zu, det jloben Sie man, Herr Jerichtshof. Erst kommt der Wachtmeester, der Eenen durch Knuffe und Püffe freundlich zuredet, un wenn man denn so halbweje vorbereitet is, denn kommt man vor den Herrn Kommissar. — Vors.: Was hätte denn der Beamte davon, Sie zu einem Geständniß zu überreden? — Angekl.: Nu, von wejen die Schnelligkeit bei seine diensthabenden Obliejenheiten. Wat der war, bei dem ick vorkam, da war et schon Nachmittags um halber viere, als er mir in't Jebet nahm, un er hatte Eile von wejen wat Warmet in'n Leib. Nu meente er denn, ick sollte man injestehn, sonst würde er mir instechen lassen von wejen Verdunkelung des Thatbestandes mit 'ne besondere Befürchtung, indem er scheene Zeit haben müßte, wenn er sich mit'n Vajabunden eenen halben Dag rumquälen sollte. Na, der Wachmeester hatte mir schon mürbe jemacht, det ick denke: „Na, Du thust den Mann den Jefallen, Du nimmst die Sache ja nich uf Deinen Eid." Un da habe ick denn den Schwindel unterschrieben, den er ufjesetzt hatte.

Vors.: Nun, Sie werden ja sehen, welche Folgen diese Art der Vertheidigung für Sie haben wird. Wir wollen denn auf die Sache eingehen. Es ist ja ein raffinirter Gaunerstreich, dessen Sie sich schuldig gemacht haben. Sie handeln wohl mit Druckschriften und zumeist in der Nähe von Bahnhöfen? — Angekl.: Jawoll, mit Fahrpläne un Ansichten von die Jewerbeausstellung un wat et nu jerade Neiet jiebt. Ick war schon immer een tüchtijer Redner, un drückte mir mit 'ne jewisse Jewandtheit aus. — Vorsitzender: Ja, das hört man. Sie sind wohl am 1. Juni mit einem Manne vor dem Stettiner Bahnhof zusammengetroffen, der soeben von Stargard zugereist war? — Angekl.: Ja, so'n pommer'scher Kaschube war et, wo — Vors.: Wenn Sie noch einmal dergleichen ungehörige Ausdrücke gebrauchen, lasse ich Sie sofort einsperren. Wie wurden Sie mit dem Mann bekannt? — Angekl.: Ick bot ihm Postkarten mit Ansichten an, un als er die nich wollte, sagte ick ihm, er sollte die Schnauze halten. — Vors.: Was ist denn das wieder für eine Unfläthigkeit? — Angekl.: Herr Jeritchshof, nee, det is wohl een Irrthum. Et jiebt een Witzblatt, wat „Die Schnauze" heeßt, un wenn man det Eenen anbietet, denn sagt man natierlich: „Halten Sie die Schnauze!"

Vors.: Sehr witzig und geschmackvoll. Sie sollen sich dann mit dem Manne bekannt gemacht und ihn nach mehreren Kneipen der dortigen Gegend verschleppt haben. — Angekl.: Verschleppt nich. Ick war mit ihm in't Jespräch jekommen, indem wir ieber die Bodenverhältnisse bei Stargard sprachen, er war mehr für Kartoffelbau, ick für die höhere Rübenkultur, so det er bald merkte, det ick ooch in diesem Fache einjeweiht war. Er erzählte mir, det er den Dag zuvor abjejangen un nu nach Berlin jekommen wäre, um die Ausstellunng zu besehen. Det wir dabei een Paar Lokale besucht haben, is richtig. — Vors.: Wer hat die Zeche bezahlt, er oder Sie? — Angekl.: Herr Präsident, er war mein Jast, so ville Pli habe ick ooch, det ick den denn nich berappen lasse. — Vorsitzender: Als er etwas angetrunken war, sollen Sie ihn um zwanzig Mark beschwindelt haben. — Angekl.: Bitte sehr, er hat sie mir freiwillig als Honorar für meine Bemühungen in seine Stellung suchende Anjelejenheit mit'n schriftlichet Jutachten jejeben.

Vors.: Gott bewahre, ist das ein Unsinn.. Haben Sie ihm nicht zwanzig Mark abgefordert unter dem Vorgeben, daß Sie ihm eine Stellung verschaffen könnten? — Angekl.: Det kam so. Als wir jeder so'n Paar Lippentriller jeschmettert hatten, meente er, det wäre doch scheen in Berlin, un ob er wohl hier eene Stellung bekommen könnte. Ja, sage ick, mit die Landwirthschaft is hier nich ville los, un wat die Kartoffel- un Rübenkultur anbelangt, so wird die nur in die Marchthallen un Keller betrieben. Aber, sage ick, det jiebt hier mancherlei Stellungen in Berlin, er könnte bei die Pferdebahn anjestellt werden, meinetwejen als Thierarzt, wenn er det jelernt hätte, er könnte als Maschinist bei die Elektrizitäts-Jesellschaft mit'n hohet Jehalt intreten, wenn er die Fähigkeiten dazu hätte, er könnte eenen sehr scheenen Posten als Inspektor bei die Automaten-Jesellschaft kriejen,' wenn er 1000 Mark Kaution stellen könnte, eene jute Handschrift schreiben un eene proppre Faust schlagen dhäte, denn det jäbe in Berlin riedige Bollen, welche uf Bedrug mit Hosenknöppe un sowat ausjingen un die er denn festmachen müßte. — Inspektor? meente er, det wäre sowat für ihn, un wat dazu jehörte, det hätte er allens, un wenn et sollte nöthig sind, denn würde er sich sojar verheirathen. Ja, sage ick, wenn det so is, un die Jesellschaft braucht jerade Eenen, un Sie werden anjenommen, denn is Ihr Glück jemacht. Un ick wollte mir für ihn bemühen, wenn er sich mit'n Zwanzigmarkstück daran betheilijen wollte.

Vors.: Sie haben sich ja sehr diplomatisch ausgedrückt. Nur weiter. — Angekl.: Ick holte nebenbei eenen reinen Bojen Papier und ließ ihn eene Schriftprobe machen. — Vors.: Wir haben die Abschrift hier, von der Hand des Geprellten (liest): „Guter Rath ist theuer. Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis. Der Schein trügt." Und darunter: „Schriftprobe des Gustav Mirow aus Klein-Zarpen bei Stargard." Haben Sie ihm das diktirt? — Angekl.: Jawohl. — Vors.: Sie haben ja ordentlich eine humoristische Ader. Sie ließen sich dann 20 Mark für Ihren „guten Rath" und noch eine Mark für einen Stempel geben? Mann, welche Unverschämtheit! — Angekl.: Ick habe det Jesuch uf die andere Seite jeschrieben un denn abjeschickt. — Vors.: Wer Ihnen das glaubt.

Das Urtheil lautet auf drei Monate Gefängniß. Der Angeklagte läßt nach „berühmtem Muster" noch folgendes Schlußwort vom Stapel: „Der Zahn der Zeit, der schon so viele Thränen getrocknet hat, wird auch das Meer der Ewigkeit über dies Ereigniß wachsen lassen."

Einen lustigen Fall von Simulation

erzählt die „Neumärk. Ztg.": Jüngst kam ein Vater mit seinem Söhnchen, einem strammen Bengel von 12 Jahren, zornbebend zum Arzte und verlangte ein ärztliches Attest, weil der arme Bub in Folge einer in der Schule erlittenen Mißhandlung vollständig das Gehör verloren habe. Bei einer sofort angestellten Probe blieb der Junge ganz still, er schien auch den lautesten Ruf nicht zu verstehen und erklärte, gar nichts hören zu können. Der Arzt ließ die Kopfumwickelung entfernen, untersuchte die angebliche Verletzung des Trommelfelles mit dem Ohrenspiegel und sprach dann im leisesten Flüsterton zu seinem Gehilfen: „Es scheint inwendig Alles ruinirt zu sein; ich kann aber nicht ordentlich hinsehen. Bringen Sie mir mal ein Messer, damit ich das Ohr abschneide!" Aber so weit kam er nicht; wie der Blitz hatte sich der taube Knabe den Händen des Arztes entwunden, stürmte heulend vor Angst zur Thüre hinaus und ließ den Vater allein bei dem schrecklichen Doktor. Beschämt griff Jener in die Tasche und zahlte mit sauersüßer Miene die plötzliche glückliche Heilung.

Verschiedenes.

— Ein vorsichtiger Schwiegerpapa. — „Sie haben die ganze Ausstattung Ihrer Tochter aus einer Konkursmasse gekauft?" — „Damit mein flotter Herr Schwiegersohn immerdar ein warnendes Exempel vor Augen hat."

— Malitiös. — Tochter: „Vater, ich möchte gern auf den Ball — aber ich habe nicht viel anzuziehen." — Vater (unwirsch): „So freue Dich doch, Mädel; ich denke auf Euren Bällen wird immer so wenig wie möglich angezogen."

— Vorschlag zur Güte. — Bewerber: „Herr Kommerzienrath, ich liebe Ihre Fräulein Tochter und bitte Sie ergebenst um ihre Hand." — Vater: „Das thut mir leid, aber meine Tochter hat sich bereits anderweitig verlobt." — Bewerber: „Nun, das thut nichts, dann werde ich warten, bis sie Wittwe ist."

— Verlockend. — Ein Mann von verbummeltem Aeußern kommt in eine Destillation und überlegt sich lange, welchen Schnaps er trinken soll. Alles, was ihm der Destillateur vorschlägt, behagt ihm nicht. Da sieht er plötzlich einen Gesinnungsgenossen in vollkommen bewußtlosem Zustande am Boden liegen. Freudig entschlossen: „Geben Sie mir dasselbe, von dem der Mann da getrunken hat!"

— Stets Fachmann. — Herr: „Die kleine Laura ist wirklich ein entzückendes Mädchen." — Ingenieur: „In allen Theilen tadellose Konstruktion."

— Er hat recht. — A.: „Wenn Sie einmal inkonsequent wären, ginge es wohl, aber Sie sind es immer. Sie haben keinen Charakter." — B.: „Wieso? Es ist doch gerade sehr charaktervoll von mir, daß ich inkonsequent bin!"

— Ein Schicksal. — Der Dichter Leierbold schrieb vor seiner Verlobung nur Tragödien, nach der Verlobung nur Komödien, nach der Hochzeit nur — Tragikomödien.

— Erkannt. — A.: „Ich bin so glücklich, daß ich mit Schiller ausrufen könnte: „Seid umschlungen Millionen!" — B.: „Hat sie denn so viel?"

— Im Restaurant. — Zahlkellner: „Gnädige Frau haben sieben Tassen Kaffee und der Herr Gemahl zwei Glas Bier." — Dame: „Wie, Du hast schon zwei Glas Bier, Karl?"

Finanzielles.

MONON ROUTE Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	*12.48 N	5.30 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.32 N	* 7.20 B
Lafayette und Louisville	* 8.30 B	* 6.00 N
Lafayette und Louisville	* 8.30 N	* 7.10 B
Lafayette Accomodation	3.20 N	*10.45 B

Finanzielles.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.
Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
New Orleans Limited & Memphis	2.10 N	1.00 N
Atlanta, Ga. & Jacksonville, Fla.	2.10 N	1.00 N
St. Louis Diamond Spezial	9.00 N	7.35 B
Cairo, St. Louis Tagzug	8.30 B	7.00 N
Springfield & Decatur	9.00 N	7.35 B
New Orleans Postzug	3.00 B	12.55 B
Bloomington, Decatur & Springfield	* 2.10 N	* 1.00 N
Chicago & New Orleans Expreß	8.05 N	7.00 B
Gilman & Kankakee	4.35 N	10.00 B
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	2.20 N	10.05 B
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	6.50 B
Rockford Passagierzug	3.00 N	10.20 B
Rockford & Freeport & Dubuque	* 4.30 N	* 1.10 N
Rockford & Freeport Expreß	* 7.50 B	....
Dubuque & Rockford Expreß	....	* 7.20 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. †Täglich. *Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.
Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices, 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.05 B	† 6.15 N
Rockford und Forreston	† 8.05 B	† 2.15 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Jowa	*11.30 B	* 2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.20 B
Streator und Ottowa	† 4.30 N	†10.20 B
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	* 5.25 N	* 9.20 B
Alle Punkte in Texas	* 5.25 N	* 9.20 B
Omaha, C. Bluffs u. Neb.-Punkte	* 6.32 N	* 8.20 B
St. Paul und Minneapolis	* 6.25 N	* 9.00 B
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.45 B
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.20 B
Black Hills, Montana, Portland	*10.30 N	* 8.20 B
St. Paul und Minneapolis	*11.20 N	*10.30 B

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."
Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque,	† 5.45 B	†10.00 N
Kansas City, St. Joseph, Des	* 6.30 N	* 9.30 B
Moines, Marshalltown	*11.30 N	* 9.30 N
Sycamore und Byron Local	† 3.10 N	*10.25 N
St. Charles, Sycamore, DeKalb—Abfahrt		† 5.30 B

*9.40 B. †1 N. †5.35 N. *6 N. *11.30 N; Ankunft †7.50 B, *9.30 *10.30 B. *5.05 N. †10 N.

Baltimore & Ohio.
Bahnhöfe: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.
Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal	† 6.05 B	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 B	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 B
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 B
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 B
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.55 B

*Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.
Canal Street, between Madison and Adams Sts.
Ticket Office, 101 Adams Street.

* Daily. † Daily except Sunday.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	* 2.30 PM	2.00 PM
Kansas City, Denver & California	* 6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	* 11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St. Louis Day Express	† 8.00 AM	9.10 PM
St. Louis Limited	† 11.00 AM	4.55 PM
St. Louis "Palace Express"	* 9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	* 11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited	† 11.00 AM	4.55 PM
Peoria Fast Mail	* 6.00 PM	10.55 AM
Peoria Night Express	* 11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	† 5.00 PM	10.55 AM

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.
Bahnhof: Zwölfte Str.-Viadukt, Ecke Clark Str.

*Täglich. †Täglich, ausg. Sonntag.	Abf.	Ank.
Chicago & Cleveland Post	†8.05 B	7.00 N
New York & Boston Expreß	*1.30 N	9.00 N
New York & Boston Expreß	*9.20 N	7.40 B

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation spreche vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Jll. Telephon Main 3389.

Chicago & Erie-Eisenbahn.
Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt	Ankunft
Marion Lokal	†7.30 B	†6.43 N
New York & Boston	*2.55 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*2.55 N	*5.00 N
North Judson Accomodation	*4.40 N	*9.25 B
New York & Boston	*8.00 N	*7.35 B
Columbus & Norfolk, Va	*8.00 N	*7.35 B

*Täglich. † Ausgenommen Sonntags.